

Ein Besuch in süddeutschen Abteien im Jahr 1779

Von Altman Kellner OSB, Kremsmünster

In der Stiftsbibliothek Kremsmünster liegt ein handgeschriebener Quartband von 361 Seiten (sign. Nr. 217) der die Aufschrift trägt: *Beschreibung der Reise nach Einsidlen, Straßburg und Mannheim, welche im Jahre 1779 den 20. September mit Erlaubniß der Oberrn angetreten, und den 7. November glücklich vollendet hat P. B. P. P. C.*¹

Die Ferienreise wurde von Kremsmünster aus in einer von zwei Pferden gezogenen Kutsche unternommen. Insassen des Gefährtes waren außer dem Kutscher die Benediktiner Beda Plank, der Verfasser des Reiseberichtes, Thaddäus Derflinger sowie der weltliche Sprachmeister an der Ritterakademie in Kremsmünster, Josef Rudolf Bischoff, der auf diese Weise einen Verwandtenbesuch im Schwäbischen erledigen konnte. P. Beda Plank 1741–1830) war damals Professor des Klostergymnasiums; er machte sich während seines langen Lebens auf verschiedenen Gebieten bestens verdient. P. Thaddäus Derflinger (1748–1824) war 1779 ebenfalls Gymnasialprofessor, wurde später als Astronom Direktor der 1748/58 erbauten Sternwarte und war 1804–1824 erster Direktor des noch bestehenden Konviktes.

Der Bericht gewinnt dadurch an Interesse, daß die Reisenden, die vor allem bei den benediktinischen Mitbrüdern zukehrten, in Klöster kamen, die wenige Jahre nachher der Auswirkung der Napoleonischen Kriege zum Opfer fielen. Erlebnisse und Eindrücke, die das gestellte Thema nicht berühren werden, um den Faden der Erzählung nicht zu verlieren, mit kurzen Worten in Kleindruck angeführt.

Eben war die Schlußfeier des Schuljahres mit der Prämienverteilung zu Ende, als sie vor der Zeit das Mittagmahl einnahmen und um 11 Uhr die Ferienfahrt antraten. Sie gelangten am ersten Tag bis Vöcklabruck, am folgenden Tag kamen sie nach Salzburg und waren am dritten in Waging, wo sie um 8 Uhr abends im Posthaus abstiegen.

1) P.B.P.P.C. = Pater Beda Plank, Professus Cremifanensis. Die angeführten Personaldata finden sich für Kremsmünster im Professebuch des Stiftes Kremsmünster von Altman Kellner (Klagenfurt 1968), für die übrigen Klöster bei P. Lindner, *Monasticon Metropolis Salisburgensis antiquae* (Salzburg 1907/08) und deren Erweiterung (München 1910) sowie *Monasticon Episcopatus Augustani antiqui* (Bregenz 1913).

Da es sich bei der Veröffentlichung des Reiseberichtes nicht um eine Sprachstudie handelt, scheint es zum Vorteil des Lesers zweckmäßig, bei Wahrung der charakteristischen Schreibart in wenigen Belangen einige Ausdrücke des Originals verständlich zu machen. Einige Beispiele: er kombte = er kam; er ruffte = er rief; ein künstliches Bild = ein künstlerisches Bild; Khor = Chor; ahnden = ahnen; zerschieden = verschieden. Wo man heute Sätze durch Beistrich, Strichpunkt, Punkt gliedert, verwendet Plank mit Vorliebe Doppelpunkte.

Den 23. September wachten wir schon wieder in aller Frühe für die fernere Reise. Wir lasen um 5 Uhr Messe in der schönen und wohlgeputzten Pfarrkirche zu WAGING, wo ein Dechant, und noch fünf Weltpriester die Seelsorge versehen. Um 6 Uhr fuhren wir ab, und kamen nach einer Stunde zu den Gränzen, wo Baiern an das Salzburgische stößt: sodann nach der Post STEIN, wo ganz in der Nähe ein ziemlich großes Schloß nicht übel in die Augen fällt. Ferner mußten wir auf einer langen Brücke über den Traunfluß, der an dem salzburgischen Traunstein entspringt, und hier sehr reißend fließt. Bald darauf bekamen wir das auf einer hübschen Anhöhe ganz nahe bey der Poststraße liegende BAUMBURG, ein schönes, doch derzeit nicht allerdings glückliches Stift der regulirten Augustinerklosterherrn zu Gesichte. Wir fuhren auch, ohne selbes von innen zu sehen, vorbey, und kamen nach Altenmarkt, wo wir auf der baierischen Maut am Ende des Marktes zimlich genau durchsuchet worden. Bald nach der Brücke, die wir da wieder zu fahren hatten, drehten wir uns von dem Postwege ab, und kamen in einem sehr schlechten Seitenwege nach dem Benediktinerstift

SEON

welches² an einem nicht gar beträchtlichen See liegt, den wir linkerseits ganz umfahren mußten, bis wir das Stift erreichten. Wir giengen, weil uns kurz vorher an der Kutsche die Wage brach, zu Fuß über die Brücke zum Kloster, welches ganz unter Wasser auf Bürsten gebauet ist, und sahen an der Seite ein schönes Schiff, worauf sich die Seoner öfters mit Fahren belustigen.

Im Kloster selbst fanden wir zimlich lang keine Thüre, die uns den Eintritt gestattete: doch erbarmte sich endlich ein guter Freund, der uns durch die Küche zu dem Zimmer des P. Kellerers (so wird in Baiern der Geistliche genennet, der die Hauswirthschaft besorgt) geführt. Dieser meldete uns bey dem H. Prälaten, der uns aber zurück sagen ließ, er würde uns schon bey dem Essen zu sehen bekommen. Dieß war das erste Kloster in Baiern, das wir besuchten: und man wird unschwer errathen können, was für Gedanken ich hier schon bey den ersten Komplimenten gehebet. Aber Geduld! Die Folge hat alles versüßet.

Es war beynahe schon eilf Uhr mittags: nur in der Eile besahen wir noch vor dem Essen die Kirche, die sehr nach alter Mode gebauet, und zween heilige Leiber auf den ersten Seitenaltären, S. Rogatum einen wahren, und S. Justinum, einen, wie man zu sagen pflegt, getauften in hübscher Fassung weiset. Hernach wies man uns zum Theile den Kirchenschatz, der eben nicht zu verachten ist. Als wir eben in der Besichtigung einiger Statuen und Ornate begriffen waren, holte man uns zum Mittagessen, das wir im Konventrefektorium selbst mit dem gnädigen Herrn Prälaten Augustin³,

2) Plank schreibt, wie früher allgemein, Seon. Die Abtei wurde von St. Emmeram — Regensburg aus besiedelt. Sie bestand von 994 bis 1803. Schon im 13. Jahrh. waren Kremsmünster und Seon durch die Gebetsverbrüderung verbunden. Der letzte Abt Lambert Neuner starb 1817 in Traunstein.

3) Abt Augustin Sedlmayr, geb. 1712, Abt 1760—1793, gest. 1794.

einem ziemlich betagten und geistreichen Manne genommen. Anfangs trug man Obst in großen Schüsseln herum: und ungeachtet man hier am heutigen Donnerstage wegen eines morgigen salzburgischen Festes, in welche Diözes Seon noch gehört, einen Regelfasttag gehalten, so wurden doch wegen Mangel der Fische, den das Kloster mitten im Wasser leidet, durchaus Fleischspeisen aufgetragen. Uiber die ganze Tischzeit wurde gelesen, und zwar zuerst aus der heiligen Schrift, hernach aus der Kirchengeschichte des Fleurius⁴, und zuletzt aus Bocks⁴ goldenem Denkring. Das bayerische Bier schmeckte da das erste Mal unvergleichlich: und von der angenehmen Wirkung desselben machte uns Jemand heut eine deutliche Probe. Nach dem Essen also war es uns erst erlaubt, den H. Prälaten mit Worten zu complimentiren, der uns in ein besonderes Zimmer begleitet, daselbst anstatt des Koffees Wein und Bier aufsetzen ließ, sich auch in Gegenwart anderer Geistlichen mit uns ganz gut besprach, und nach einer kleinen Stunde — weil man uns doch für die weitere Reise hier gar keinen Riegel geschoben — uns selbst gar über die Stiege hinunter, bis an den Wagen das Geleit gab. So nahmen wir Abschied, ohne viel Reize zu spüren, noch Mehreres von Seon zu sehen, welches von außen und innen so zimlich nach dem Alterthume riechet, und etwa bis 20 Geistliche in sich schließt.

Die Dunkelheit war schon hereingebrochen, als sie die Poststraße verließen. „Ein elender und eben darum recht verdrießlicher Holweg“ führte sie nach dem Benediktinerstift

ATTL

wo⁵ wir erst gegen 8 Uhr bey finsterner Nacht eingetroffen. Als so späte Gäste wollten wir dem Kloster nicht mehr beschwerlich fallen, ungeachtet wir selbes noch zimlich beleuchtet sahen, und stiegen also bey dem nahe gelegenen Gasthause ab. Allein wir wurden bey den Geistlichen im Kloster verrathen, die wegen der gewöhnlichen Aderlässe⁶, die sie heut auslöschten, zum Theile noch versammelt waren: und (wie hätten wir solche Liebe erwarten können?) da wir uns am besten mit dem gar ehrlichen Wirthe besprachen: kamen selbst der hochwürdige Herr P. Prior, und P. Kellerer vom Stifte in unsere Stube, hoben uns aus und führten uns, so sehr wir auch diese Gnade verbitten wollten, mit Sack und Pack in das Stift. Da trafen wir nun durchgehends die besten Gesichter an: es mußte noch spat nach 8 Uhr die Küche geöffnet, und für uns gekochet werden: wir bekamen

-
- 4) Des französischen Kirchenhistorikers Claude *Fleury* (1640—1723) Hauptwerk ist die in vielen Bänden anschaulich geschriebene Kirchengeschichte. Sie wurde in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. Johann Josef *Pöckh* ist der Verfasser einer 34 Bände umfassenden Weltgeschichte, die unter dem Titel „Goldener Gedenk-Ring“ 1732—1752 bei Lotter in Augsburg erschien.
 - 5) *Attel*, eine Gründung des 11. Jahrhunderts, wurde 1803 säkularisiert. Der im Bericht erwähnte Abt Dominik Weinberger erlebte die Aufhebung. Er starb am 28. Mai 1831 in Wasserburg (Lindner).
 - 6) Der Aderlaß war eine in den Klöstern alljährlich angebotene Kur, die sich auf einige Tage erstreckte. Den Abschluß bildete eine *recreatio solemnis*.

noch ein köstliches Nachtmahl, und wurden nach selbem vom Herrn P. Prior in das Schlafzimmer begleitet.

Den 24. September waren wir fruhe noch mit unserem Brevier beschäftigt, als wir die Morgenvisite schon wieder vom Herrn P. Prior empfangen. Wir wollten sodenn dem gnädigen Herrn Prälaten Dominikus⁵ aufwarten: er ließ sich aber wegen heftiger Schmerzen des Podagra auf das nachdrücklichste entschuldigen, mit welcher Krankheit er, wie man uns schon gestern sagte, längere Zeit elend befallen ist, und womit er besonders die heutige Nacht verächzen mußte: es that uns also leid, daß wir ihn nicht zu sehen bekommen. Wir verfügten uns in die Kirche, und nach gelesener Messe besahen wir die Kostbarkeiten derselben, die in der That recht schön sind. Besonders fallen die sechs großen, schwarzen, und mit silbernen Zieraten stark überzogenen Leuchter sehr gut in die Augen. Die Kirche selbst, wie man mir sagte, ist fast das Modell der prächtigen ehemaligen Jesuitenkirche in München, wie ich es nachmals selber gesehen und so befunden habe.

Man zeigte uns hierauf die Bibliothek, die nicht viel beträchtlich ist: die meistens sehr schmalen Gastzimmer, jene besonders, wo vorhin das Konvikt der geistlichen Studenten von der bairischen Benediktinerkongregation gewesen: das Bräuhaus, den Meyerhof, die beyde auf das bequemste gebauet, und von der leidigen Asche, in die sie vor wenigen Jahren verfallen waren, aufs neue wieder viel schöner erhoben sind: wobey man uns iene großmüthige Beysteuere öfters mit Nachdruck angerühmet, welche Attl in selben traurigen Umständen, uns zwar ganz unbewußt, von Kremsmünster erhalten hat⁷. Das Schönste, was mir in Attl gefallen, ist der unvergleichliche Prospekt, der sich gegen den Innfluß hinaus in die fernste Tirolergebirge zeigt. Das Kloster liegt in einer angenehmen Anhöhe, ist nicht geräumig. Es zählt bey 20 Geistliche.

Nach der Mittagstafel beurlaubten wir uns, und wurden mit allen Ehren und Höflichkeiten fast zu unserer Beschämung entlassen. Wir gingen zu Fuß über eine Stiege den Berg hinunter und besahen am Fuß desselben die schöne Kirche, im Elend genannt, wo ein wunderthätiges Crucifixbild, welches, wie man erzählt, wider den Lauf des Flusses dahin geschwommen und von den dortigen Fischern aus dem Wasser gezogen worden, bereits von ungemein vielen Wallfahrtern besucht wird. Wegen eben dieser Kirche pflegen die Attler auch scherzweise zu sagen, daß sie im Elend wohnen.

Wir setzen uns sodann in die Kutsche und fuhren weiter neben dem Inn eine sehr schlechte Straße, ungeachtet sie meistens durch Wiesen geht. Auf dem Wege begegneten uns die Herren Prälaten Petrus von Prifling und Benedikt von Tegernsee, welche in Visitationsgeschäften begriffen waren, und zu Attl schon erwartet wurden. Ihr Geleit war sehr aufsehend, denn ein Geistlicher zu Pferd begleitete sie vom nächsten Kloster her, wie denn auch einer von Attl der alten Gewohnheit gemäß ihnen vorreiten mußte.

7) Zwischen Kremsmünster und Attel bestand schon im 13. Jahrhundert eine Konföderation.

Nach einer guten Stunde waren wir schon auf dem Berge, wo wir das Benediktinerstift

ROTH

in einer hübschen Lage vor Augen hatten⁸, in welches wir eben zur Vesperzeit eintrafen. Wir giengen eine schöne, breite Stiege hinauf, und von einem Jäger begleitet, in den Speisesaal: wo uns alsbald hernach der Herr P. Kellerer, ein sonderliches Männchen, der sich mit seinem blauen Krägelchen anstatt des weißen von allen anderen Geistlichen des Stifts unterschied, zwar höflich, aber bey weitem nicht attlich empfangen. Auch da hatten wir das Glück nicht, den Herrn Prälaten Gregorius zu sehen, der Geschäfte halber nach Tirol verreiset war.

Sogleich nach der Vesper kam der hochwürdige Herr P. Prior, ein sehr aufrichtiger und frommer Mann zu uns, und blieb von izt an unzertrennlich bey uns. Er führte uns anfangs in den hübschen Garten neben der Kirche, wo der Prospekt des Stiftes am schönsten ist: da sahen wir auch durch Gläser die Immen in ihren Körben arbeiten, für welche der Herr P. Prior selbst mit großem Glücke sorget.

Das Lusthaus des Gartens ist mit vielen schönen Kupfern recht reizend ausgezieret. Wir kamen hierauf in die kleine Bibliothek des Konvents, wo sich viele alte Manuscripte, doch ganz ohne Ordnung befinden. Da zeigte man uns auch die Art, unsere Chorantiphonalien durch Zusammensetzung der Buchstaben, die sodenn mit einer Farbe bestrichen werden, ganz schnell zu drucken, wie selbe von einem Geistlichen des Klosters wirklich verfertigt werden.

Wir giengen ferners zur Kirche, wo der Kirchenschatz sehr schön, und mit vielen heiligen Reliquien versehen ist. Unter andern zeigt man hier eine Rippe von dem heiligen Johann dem Täufer, und einen guten Theil von seinem Cilicium; ein Stück von der Leinwand, in welche Christus nach dem Tode gehüllet worden: das Haupt des heiligen Marinus⁹, Kirchenpatrons dieses Stiftes. Die Kirche¹⁰ selbst ist nach neuer Art und wällschem Geschmacke auf das zierlichste in das Gesicht gebaut.

Wir kamen weiter außer dem Konvente zur großen Bibliothek, die mit vielen Büchern, aber auch nicht gar zu nett gefüllet ist, wie wir denn eine Menge derselben seitwärts auf einem Haufen beysamm ohne alle Ordnung gesehen. Noch wies man uns im Konvente ein Sammlungskabinet von verschiedenen Steinen, Conchylrien und Kräutern, die ein dortiger Geistlicher angefangen, aber noch sehr unvollkommen hat.

Endlich giengen wir zur Abendtafel. Da merkte ich aus den Gesprächen

8) Rott am Inn, im 10. Jahrhundert als Abtei bezeugt, 1803 säkularisiert. Schon im 13. Jahrh. war es mit Kremsmünster konföderiert. Die Reste der Klostergebäude dienen heute einer Brauerei. Zur Zeit des Besuches war Gregor Mack, geb. 1730 (1776–1801) Abt.

9) Das Kloster führte in Rom einen Prozeß um die Echtheit der Reliquien, die auch San Marino für sich in Anspruch nimmt, den es 1725 verlor.

10) Die 1759–1763 von Joh. Mich. Fischer, dem Baumeister des Ottobeurer Gotthausens, erbaute Stiftskirche, gilt als vielleicht der schönste Kirchenraum

ganz deutlich, daß auch nach dem schon geschlossenen Teschnerfrieden¹¹ die Baiern und Östreicher noch bey weiten nicht einerley Köpfe haben. Fast kam es schon zu einem etwas hitzigen Wortgefechte; doch gelang es mir, durch eine einzige Rede dem Zanke eine solche Wendung zu geben, daß sich der ganze Privatstreit mit einem Gelächter geendiget.

Am 25. September, 7 Uhr früh verließen die Reisenden Rott, „welches Kloster wir außer der Kirche und zween Seiten des Hofes noch ganz alt gebauet bemerkten. Es ist etwas größer als Attl und hält über 30 Geistliche“. Gegen 11 Uhr trafen sie in dem Stift der Regulierten Augustinerchorherren

PEYHARTING

ein¹². „Wir wurden zuerst von dem geistlichen Herrn Kellerer sehr höflich begrüßet, in dessen Zimmer uns bald darauf selbst der Herr Prälat Korbinian¹³ auf das freundlichste empfangen. In den Klöstern hier zu Lande, und besonders in den schwäbischen Reichsstiftern bemerkte ich, daß die H. Prälaten nicht gewohnt sind, ihre Gäste in die Abtey zu lassen; sondern sie kommen selber zum Empfange in ein anderes Zimmer. Ob dieses aus einigem Mißtrauen oder aus überflüssiger Höflichkeit geschehn, weiß ich nicht. Doch ist gewiß, daß sie sich selbst in Bedienung der Gäste so sorgfältig beschäftigen, als oft in Östreich manche Gastmeister nicht zu thun pflegen. Dieser Herr Prälat, einer der feinsten und artigsten von seinen Landsleuten, führte uns noch vor dem Essen selbst in die Kirche, die gar nichts Besonderes hat: in das Konvent, welches ganz alt, wie das ganze Gebäude des kleinen Stiftes ist: in die schmale Bibliothek, in welcher fast nichts in der Ordnung zu sehen; die doch nächstens zu einiger Vollständigkeit sollte gebracht werden: endlich auch in das Bräuhaus, welches die Baiern immer als eine sehenswürdige Sache betrachten.

Bey dem Tische, der in einem gar nicht geräumigen Zimmer bereitet war, empfangen wir alle Speisen selbst aus den Händen des Herrn Prälaten, der sie ohne einzige Beyhilfe eines Tafeldeckers aus den Schüsseln genommen und nach seiner freygebigen Willkühr vertheilet hat. Bald nach der Tafel beurlaubten wir Peyharting, welches, so klein es an dem Gebäude, so groß an der beschäftigten Liebe in Ausübung der Gastfreyheit ist.

Die Fahrt führte an dem Schloß Maxelrein vorbei, sie sahen das treffliche Landgut Aibling, das dem Freiherrn von Schmid¹⁴, einem ehemaligen Ritterakademiker von Kremsmünster gehörte und erreichten schließlich das Augustiner-Chorherrenstift

WEYERN

des 18. Jahrhunderts, sicher der abgeklärteste, feinste kirchliche Rokokoraum (Feulner).

- 11) Bei dem in jenem Jahre 1779 abgeschlossenen Frieden von Teschen erhielt Österreich nach dem Bayrischen Erbfolgekrieg das Innviertel zugesprochen.
- 12) Das Augustiner-Chorherrenstift Beyharting wurde 1130 gegründet, 1803 säkularisiert.
- 13) Propst Korbinian Sarreiter, geb. 1737 (1772–1784).
- 14) Anton Schmidt, Baron von Haslach, besuchte 1754–1757 die Ritterakademie von Kremsmünster. Sein Ölbild ist in der Sternwarte zu sehen.

wo sie „um 7 Uhr abends anlangten¹⁵, doch dessen ungeachtet mit dem freundlichsten Gesichte empfangen wurden. Kaum waren wir in das Zimmer des geistlichen Herrn Kellerers geführt, als schon der H. Prälat Rupert¹⁶, der ansehnlichste Mann, den das Alter noch ehrwürdiger machte, von seiner Abtey zu uns dahin kam, und uns mit der freundschaftlichsten Miene aufnahm. Er ließ zu unserer Unterhaltung noch zween Professoren ihrer Schulen vom Konvente rufen. Der Tisch wurde von neuem gedeckt: und wir wurden, ungeachtet schon alles abgespeiset hatte, selbst in Beysein des Herrn Prälaten, der sich mit uns fast bis zum Ende des Essens voll der Liebe besprochen, mit einem sehr niedlichen Nachmahle bedient.

Den 26. September sahen wir bey anbrechendem Tage das Stift viel schöner und geräumiger, als Peyharting. Es hat einen großen, doch nicht regelmäßigen Hof, und ruckwärts einen hübschen Garten. Wir lasen in der Stiftskirche Messe, und nach selber führte uns der Herr Prälat im ganzen Stifte herum. Er zeigte uns den Kirchenschatz, der außer einem goldgestickten Ornat nicht viel zu bedeuten hat, wie denn die Kirche selbst mehr groß als schön zu nennen¹⁷. Er führte uns in die neu eingerichtete Apotheke, die sehr bequem und vollständig ist: in das Seminarium¹⁸ der studirenden Jünglinge, die sich bey neunzig darinne befinden: es ist dieses sehr gut und ordentlich zubereitet; denn die Studenten haben in einem abgesonderten Gebäude ihre anmuthige Kapelle, worinnen sie die seligste Mutter Gottes in ihrer unbefleckten Empfängniß verehren: sie haben ihr besonderes Speiszimmer, Schlafzimmer, Studirzimmer, Schulen, ein kleines Theater, wozu auch hübsche Komödienkleider bereitet hangen. Doch sind für alle 6 Schulen nur drey Professoren bestimmt, wovon einer die Poesie und Rhetorik, der zweyte die drey Grammatikschulen, und der dritte die Principie, alles noch auf dem alten Schlage lehret. Sie fangen nun an, auch die Philosophie zu geben, und sind im verwichenen Schuljahre sechs Logiker gewesen.

In der Bibliothek, die noch ziemlich in Unordnung ist, trafen wir das Modell der tegernseeischen an, die wir auch noch heute zu sehen bekamen. Schon um 10 Uhr wurden wir zum Speisen gerufen: welches uns um so erwünschter war, weil wir noch heute in unserer Reise gute fünf Stunden fortzurücken beschlossen hatten. Wir nahmen das Mittagmahl in dem Konventrefektorium mit dem Herrn Prälaten, und allen geistlichen Herren, die ich bey 30 gezählet. Anfangs las man aus dem sogenannten goldenen

15) Die Augustiner-Kanonie Weyarn bestand 1133—1803. Das Domkapitel zu Salzburg besaß auf diese Propstei das Patronatsrecht.

16) Propst Rupert II. Sigl, geb. 1727, regierte von 1765 bis zur Aufhebung 1803, gestorben am 1. Mai 1804.

17) Die 1687—1693 von Lorenzo Sciasca erbaute Stiftskirche wurde 1729 mit Fresken geschmückt. 1760 schnitzte Ignaz Günther hervorragende Plastiken.

18) Berühmt war das 1646 gegründete Studienseminar und dessen Musikpflege.

Büchgen¹⁹ eine kurze Stelle, dann Weitenauers²⁰ Auslegung über die Psalmen; hierauf wurde die Lesung beschlossen, und die Speisen sodann mit verschiedenen angenehmen Gesprächen gewürzt. In dem Refektorium bemerkten wir so, wie in den Konventmauren hie und dort noch zimliche Spuren des Alterthums: auch schien mir bey dem Tische dieses als etwas Besonderes, daß alle Geistlichen auf hölzernen Tellern gespeiset. Bald nach dem Essen wurden wir bey unserer Danksagung mit den höflichsten und freundschaftlichsten Ausdrücken entlassen.

Wir fuhren unweit dem Kloster den Berg hinunter, und weiter in einer schönen Gegend durch mehrere einschichtige Örter, bis wir nach etlichen Stunden in Gmund, einem dem Stifte Tegernsee gehörigen Marktflecken ankamen, wo so eben Kirchweih war, und des heutigen Sonntages ungeachtet, in Wirthshäusern wacker geschrien und getanzt wurde. Sogleich außer Gmund öffnete sich unsern Augen der See, neben dem wir eine kleine Stunde in schöner Straße gefahren: und schon gegen 5 Uhr befanden wir uns in dem Benediktinerstift

TEGERNSEE.

Nachdem wir bey dem Thore abgestiegen²¹, führte man uns durch den sehr großen und schönen Hof, dessen vierte Seite erst vor etlichen Jahren neu aufgebauet und mit dem anderen Gebäude geschlossen worden, zum Herrn P. Schaffner (nicht P. Kellerer, wie wir denn dieses Stift allenthalben mehr nach dem östreichischen, als baierischen Fuße gebildet bemerkten), von welchem wir mit vorzüglicher Achtung aufgenommen wurden. Kaum hatten wir ein wenig ausgeschnaubet, zeigte man uns auf unsere Bitte die prächtige Bibliothek, die gewiß eine der schönsten in Baiern seyn mag. Die künstliche Statue der Pallas, und die Menge der so schön und ordentlich angebrachten Säulen geben derselben eine treffliche Zierde. Jene Stieg, über welche zween zugleich in die oberen Stellen gehen können, ohne daß einer den anderen zu Gesichte bekömmt, schien mir recht etwas seltenes. Die Bücher sind durchaus in ihre Klassen ganz ordentlich gestellet. Nur that es uns leid, daß der Herr P. Bibliothekar nicht zu Hause war und man uns die besonderen Manuscripte²² nicht weisen konnte, die alle in eigenen Kästen versperrt liegen. Das Vorzimmer des Büchersaales weiset allerhand mathematische Instrumenten und mechanische Modellen, die wir so genau nicht, und gleichsam nur im Vorübergehen besahen.

- 19) Das Goldene Büchlein der Imitatio Christi wird Thomas von Kempen zugeschrieben. Es entstand vor 1420; die ersten 25 Kapitel wurden in Kremsmünster bereits 1438 abgeschrieben.
- 20) Der Ingolstädter Jesuit Ignaz Weitenauer (1709–1783) war ein fruchtbarer Schriftsteller; vor allem die Heilige Schrift war sein Arbeitsgebiet.
- 21) Die Abtei Tegernsee (760–1803) war schon in sehr alter Zeit mit Kremsmünster konföderiert. Von 1007 bis 1013 leitete der hl. Gotthard, Abt von Niederaltaich auch diese beiden Klöster. (Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster [1968] S. 53).
- 22) Die Bibliothek besaß etwa 2000 wertvolle Handschriften und viele Wiegendrucke.

Wir kamen sodann zur Kirche²³, die zwar etwas dunkel, doch sich inwendig schöner, als von außen zeigt: denn die Thürme derselben, die ganz nieder und nach alter Art zugespitzt sind, machen gar nicht viel Parade. In der Kirche ruhet der heilige Quirinus, Stiftspatron, dessen Statue ganz von Silber, wie auch die Statue des heiligen Benedikts auf zweyen Altären zu sehen. Von dem Hochaltare zeigt sich der Prospekt durch die Kirchthüre und das Hofthor schnurgerade auf den See hinaus. Der Choralchor ist hinter dem Hochaltare, wo wir die Antiphonalien sowohl, als Psalterien, wie zwar in mehreren Klöstern, mit größtem Fleiße geschrieben fanden.

Von der Kirche weg giengen wir in die Gastzimmer, welche durch ganze zwei Seiten des Hofes ragen: sie sind meistens kostbar eingerichtet, besonders in der neugebauten Seite. Einige in dem alten Gebäude sind von so ungewöhnlicher Größe, daß ich dergleichen in Residenzen kaum gesehen. Der neue Saal ist nach dem neuesten Geschmacke vortrefflich, und die neue Stiege zur Prälatur mit ihrem Marmor und den vier vergoldeten Statuen der Jahreszeiten prächtig. Bey der Abendtafel speiseten wir in Abwesenheit des gnädigen Herrn Prälaten, der noch in der Visitation begriffen war, mit dem hochwürdigen Herrn P. Prior, dem besten Mann eben so gut, als sanft wir uns hernach zur Ruhe begaben.

Den 27. September öffnete man uns nach dem Meßopfer, welches ich selbst bey dem Altare des heiligen Quirins verrichtet, den Kirchenschatz, der noch aus allen der schönste, den ich bisher auf der Reise gesehen. Die kostbarsten Ornate und Paramente in großer Menge: das silberne manns- hohe Crucifix mit seinen sechs proportionirten silbernen Leuchtern: die prächtig gefaßten Gebeine der heiligen Chrysogonus und Cassiodorus: das Blut des heiligen Quirinus: die Handspindel der heiligen Apostel Petrus und Paulus: ein Finger des heiligen Vaters Benedikt, und viele andere heilige Reliquien verdienen ein besonderes Augenmerk. Noch giengen wir unter Begleitung des H. P. Priors in die Buchdruckerey²⁴, die für ein Kloster geräumig genug ist, in die wohlgeordnete Apotheke, und endlich durch das hübsch gebaute Konvent in das Refektorium, welches mir so angenehm als noch keines geschienen. Hierauf rief man uns zum köstlichen Frühstücke, welches einem förmlichen Mittagmahle glich: und nach allseitiger Danksagung beurlaubten wir bald nach 10 Uhr das treffliche Tegernsee, welches gegen 50 Geistliche zählet, und auch wegen seiner Lage für diejenigen erwünschlicher seyn mag, derer Augen sich mehr an Bergen und Wäldern vergnügen mag, mit denen es außer dem See ganz umgeben ist.

Der Weg führte über Tölz, dessen Bier gerühmt wird, wobei aber auch die Hauskapelle des Wirtshauses Bewunderung erregte, wozu, um alles zu schildern, Plank zwei Seiten benötigte. Nach zwei Stunden gelangten die Reisenden auf gutem, ebenem Weg in das Benediktinerstift

23) 1684–1689 entstand auf romanischer Grundlage und mit Verwendung gotischer Reste eine Barockkirche. Die Fresken stammen von H. Georg Asam, dessen Werke auch in Benediktbeuern und Fürstenfeld begeben.

24) Die Druckerei, deren Erzeugnisse zu den Seltenheiten der Bibliotheken zählen, wurde 1573 von Abt Quirin Rest errichtet.

BENEDIKTBEUERN.

Kaum waren wir gegen 5 Uhr abends im Kloster²⁵, da zog man die Zügelglocke, worunter zugleich alle Glocken des Stiftes zu tönen anfiengen. Dieses deutete nämlich den Todfall eines Geistlichen vom Stift, P. Willibald mit Namen an, der soeben verstorben. Nach dem aufrichtigsten Empfang, mit welchem uns der gnädige Herr Prälat Benno²⁶, der liebe Alte, aufgenommen, besahen wir, um keine Zeit zu versäumen, noch heute die zierlichen Gastzimmer, die sich an trefflichen Gemälden auszeichnen: in derer Mitte der große Saal recht angenehm ins Gesicht fällt.

Ferner führte man uns durch das meistens dunkle Konvent in die Kirche²⁷, die, ein Gebäude von mittleren Zeiten, zwar etwas finster, doch gar nicht übel läßt. Die Anastasiakapelle²⁸, so erst neu an die Kirche gebauet worden, ist nach dem neuesten Geschmache recht trefflich. Etwas Besonderes schienen mir die zween Kirchthürme, die nicht an der Spitze derselben, sondern am Ende des Presbyteriums in den beyden Seiten der Kirche hervorragen. Die Ursache dessen sey, wie es hieß, ein Layenbruder gewesen, welcher den ganzen Kirchenbau zu führen hatte²⁹, und der sich die Glockenstube so bequem zu bereiten wußte, daß er nur einen Schritt aus seiner Zelle machen brauchte, um sie zu erreichen, wie denn das Konvent hart an die Kirche gebauet ist.

Weiters kamen wir über den sehr großen, doch nur einen Stock hohen Hof in das Seminarium der studirenden Jugend³⁰, worinn sich unter dem Schuljahre über 50 Studenten befinden. Wir sahen daselbst auch ein hübsches Theater samt den Komödiekleidern, die an Schönheit und Kostbarkeit jene in Weyern übertreffen.

In der anstoßenden Seite des Hofes gingen wir in das vormalige Konvikt, in welches die baierische Benediktinerkongregation ihre jungen Geistlichen zu den Studien abgeschickt hatte, das aber nunmehr ganz verlassen steht. Das Seminarium und das öde Konvikt füllen zwei Seiten des Hofes

-
- 25) Die vermögende Abtei Benediktbeuern zählte zu den bedeutendsten Urklöstern am bayrischen Alpenrand. Sie bestand seit den Tagen des hl. Bonifatius, bis es die Säkularisation in blühendem Zustand auslöschte. Vgl. Karl Mindera, Benediktbeuern, Kulturland und Kirchen. München 1965, Schnell und Steiner.
- 26) Benno Voglsanger, Abt 1758–1784, starb, nachdem er resigniert hatte, am 29. 4. 1785.
- 27) Die Kirche wurde 1682–1686, wohl von Kaspar Feichtmayr, erbaut. Abbildung bei K. Mindera, l. c. S. 15 und 22.
- 28) Abbildung der von Joh. Michael Fischer 1750/58 erbauten Anastasiakapelle bei K. Mindera S. 31 f. Das Fresko der Kapelle stammt von Hans Jakob Zeiller 1752.
- 29) Die Anekdote entbehrt der geschichtlichen Grundlage, da die Lage der Türme schon im Mittelalter dieselbe war.
- 30) Abt Elilant II. Öttl (1689–1707) gründete 1699 ein blühendes Gymnasium und verband mit dem Kloster das 1779 von Plank aufgelassen vorgefundene Studienhaus der bayrischen Benediktinerkongregation.

aus, so, daß die Gastzimmer nur die einzige dritte Seite ausmachen: denn die vierte ist außer der Kirche und einem alten Nebengebäude bereits noch ungebaut.

Es wurde Zeit zur Abendtafel. Ich hatte die Ehre, bey dem gnädigen Herrn Prälaten von Stams Cistercienserordens aus Tirol, der soeben mit einem Domherrn von Brixen und zween Geistlichen von seinem Stifte hier einige Tage Vakanz machte, zu sitzen, und mich mit ihm auf das angenehmste zu besprechen. Während der Tafel war, vermuthlich nicht wegen unser, Musik: doch keine kremsmünsterische, und nach der Tafel im Garten vor dem Saale ein schönes und kostbares Feuerwerk.

Den 28. Sept. lasen wir beyzeiten in der gar schönen Anastasiakapelle Messe, wobey wir mit so prächtigen Paramenten bedienet wurden, die ich bey uns kaum noch an einem Prälaten gesehen. Die Kelche ganz mit den kostbarsten Steinen besäet, die schwer mit Gold gestickten Meßkleider, die Alben von feinstem Muschelin, mit breitesten Goldspitzen, und so weiter. Uiberhaupt bemerkten wir in den Klöstern, daß, wenn auch sonst nicht viel Schönes zu sehen, sie doch für die Zierde der Priester keine Kosten sparet.

Wir besahen hierauf die unvergleichliche Bibliothek³¹, die in dem Konventgarten ein ganz abgesondertes Gebäude macht, um sie vor der Feuergefahr desto sicherer zu stellen. Es herrschet darin die schönste Ordnung: und man zeigte uns einen kostbaren Schatz von den ältesten Manuscripten, Bücher in den ältesten und neuesten, seltensten und besten Auflagen, worunter auch die verschiedenen Bibeln und die von der Congregation S. Mauri einen starken Platz einnehmen. Der Herr P. Bibliothekar Marianus Wourstn³², der zugleich Subprior, ist in der Bibliothek so wohl zu Hause, daß es ein Vergnügen war, zu hören, mit welcher Fertigkeit er nicht nur die Titeln der Bücher, sondern auch den Inhalt, die mannigfaltigen Auflagen derselben, die Autoren, so für selbe, oder wider selbe geschrieben, wie und mit welchem Erfolge sie geschrieben, herzusagen wußte. Wir weilten da lang über eine Stunde, und dennoch hatten wir noch nicht die oberen Stallen der Bücher, zu denen man eine Treppe besteigen muß, gesehen, als man uns schon zum Essen rief, welches wir für uns früher zu bereiten schon vorhin gebethen, weil wir noch heut einen merklichen Sprung weiter zu machen willens waren. Unter dem Speisen kam selbst der gnädige Herr Prälat mit seinen hohen Gästen zu uns, die unserer schnellen Abreise sich sehr entgegen setzten. Wir machten uns aber mit einer anständigen Gewalt los und nahmen bald nach 10 Uhr von Benediktbeuern den höflichsten Abschied.

31) 1722 erstand im Konventgarten das Archiv- und Bibliotheksgebäude, welches, durch die Aufhebung seines kostbaren Inhaltes beraubt, der Restaurierung harret. Vgl. K. Mindera S. 28.

32) Marian Wourstn (1727–1793) war ein hervorragend tüchtiger Archivar und Bibliothekar. s. P. Lindner, Profeßbuch von Benediktbeuern (1910) S. 93.

Die Fahrt ging nun vorbei an dem Chorherrenstift Polling. „Der gnädige Herr Prälat³³ daselbst soll, wie man uns hernach versicherte, ein besonderer Gönner der Musen seyn: er soll in Sammlung der auserlesensten Bücher, und sonderheitlich in Beyschaffung der kostbarsten mathematischen Instrumenten unerschöpflich seyn. Wir erfuhren dieses aber zu spät, sonst würden wir dieses Stift gewiß nicht unangesehen gelassen haben.“ Das nächste Ziel war

WESSOBRUNN.

Der Empfang war³⁴ hier einer der höflichsten und der gnädige Herr Prälat Engelbert³⁵ selbst, den wir im Gastgange angetroffen, öffnete uns die Zimmer. Weil es bald 6 Uhr, und sodenn auch Zeit zur Tafel geworden, so bekamen wir heut von dem Stifte nichts mehr zu sehen.

Den 29. September begaben wir uns zuerst in die Klosterkirche wo wir die Messe lasen, und ich zwar bey dem wunderthätigen Marienbild in der Kapelle rechterseits, das fürwahr recht anmuthig und rührend zu sehen ist. Es hat diese Kapelle der Churfürst Maximilian der zweyte erbauen lassen. Unter dem Gnadenbild sind die Gebeine der heiligen Martyrin Vincentia in kostbarer Fassung ausgestellt, wie denn dieses Gotteshaus noch vier andere heilige Leiber bewahret. Die Kirche selbst ist etwas nach älterer Art³⁶ gebauet. Mitten in selber steht ein geschnitztes Kreuz, welches wohl schon tausend Jahre zählen mag, wie aus der königlichen Krone, die Christus auf dem Haupte trägt, und allen anderen Stellungen abzunehmen ist. Bey dem Eingange der Kirche steht seitwärts ganz frey der Lütthurm, ein wahres Alterthum, der viel niedriger als die Kirche selbst: und ist diese die erste Klosterkirche, die ich ohne Thurm gesehen. Wir gingen sodann in die Pfarrkirche, die kaum dreißig Schritte von der Stiftskirche entfernt, und fast schöner als diese ausgemalt ist. Bey vierzig Schritte weiter kamen wir zu den dreyen Brünnen des Wesson, wovon das Stift den Namen hat. Denn Wesson, wie man uns erzählte, ein Forstmeister bey dem Herzoge in Baiern Tassilo, den auch Kremsmünster zum Stifter hat, soll nach einem Gesichte im Schlafe, seinen Herrn beredet haben, daß er dieses Kloster gestiftet. Es sind diese drey Brünne, die tief aus der Erde quellen, mit einem hübschen Gebäude eingefangen. Sie reichen dem ganzen Kloster überreich Wasser.

Von da gingen wir in die nicht gar große, doch sehr nette und wohlgeordnete Bibliothek, die mitten im Konvente ihren Platz einnimmt. Das Konventgebäude selbst ist hier das Beste aus allen: und die Zellen in selbem sind so

33) Unter Propst Franz Töpsl (1744–1796), der „viel für Kunst, noch mehr für die Bibliothek (über 80 000 Bände, die reichste in Bayern) und Sammlungen ausgab“ (C. Rückert), erreichte Polling seine höchste Blüte.

34) Von der Tassilostiftung Wessobrunn (753–1803) ist seit 1810 Kirche und Stift niedergerissen; einzig der Gastflügel zeugt von verschwundener Pracht. Auch besteht noch die 1757 erbaute Pfarrkirche und der Pfarrhof („die Abtei“). Der von Plank als „wahres Altertum“ erwähnte Turm, ein Bauwerk des 13. Jahrhunderts blieb gleicherweise erhalten. Vgl. den Kunstführer Wessobrunn von N. Lieb, München 1953, Verlag Schnell und Steiner.

35) Engelbert Goggl, geb. 1729, Abt von 1770–1781.

36) Die Bezeichnung „älterer Art“ läßt vermuten, daß Beda Plank an das 17. Jahrhundert denkt.

untergetheilet, daß ein jeder Geistlicher gleichsam ein besonderes Schlafzimmer hat. Der äußere Hof des Stiftes ist sehr abschüssig: unterhalb der Kirche geht man in den Gastgang ganz eben hinein; und doch, wenn man auf die zweyte Seite des Gebäudes kömmt, so ist selbes schon gegen den Hof um einen Stock, und gegen den Graben hinaus gar um zween Stöcke höher. Das Pflaster der Gänge ist durchaus von Marmor ganz bequem zu betreten; aber als etwas sehr Seltenes kam mir vor, daß auch alle Gastzimmer mit Marmor gepflastert sind: welches vermuthlich im Winter für die Gäste nicht gar zu gelegen seyn mag, wie mich denn wirklich hierinne schon im Herbste gefroren. Ein baierischer Churfürst soll auch deswegen das Stift ein schönes Sommerhaus genennt haben.

Das Mittagessen nahmen wir in Abwesenheit des Herrn Prälaten, der heut schon fruhe eine Dankprocession für die Feldfrüchte in eine benachbarte Pfarr gehalten, und erst abends zurücker kam, mit dem hochwürdigen Herrn P. Prior, einem sehr ehrwürdigen Mann, wobey uns der rothe und weiße Tiroler, das einzige Weingetränk in Wessobrunn, weit besser als das Bier geschmecket. Bald nach der Tafel beurlaubten wir das gar gütige Stift, und fuhren in einem sehr schönen, mit angenehmen Eichenhainen wechselnden Wege bey vierthalb Stunden, als wir in einer langen und unvergleichlichen Ebene die baierische Gränzstadt Landsberg schon von weitem erblickten, wo wir erst lange nach 5 Uhr eintrafen.

Anderntags war das Reiseziel Kaufbeuren, wo sie im Gasthof bei den Drei Königen abstiegen. Genau wird das Kloster beschrieben, in welchem die selige M. Crescentia Höß lebte und 1744 starb. „Uibrigens gibt es hier, wie in allen renommierten Wallfahrten Bettler fast so viel als Opfertafeln, und man muß froh seyn, wenn man sein Quartier noch mit ganzen Schuhen erreicht“. Von Kaufbeuren gieng die Reise weiter nach dem Benediktiner-Reichsstift

IRSEE,

welches³⁷ von der bemeldeten Stadt nur eine Stunde entlegen; wohin wir doch durch einen dreymaligen Irrweg gute dritthalbe Stunden gefahren. Die erste Straße war gut, bis wir außer einem Wald das fürstlich kemptische Lustschloß Kemmat, welches von auch eine hübsche Figur macht, vorbegefahren, und sodann wieder einem Gebüsche zufahren mußten, in welchem wir endlich alles Geleise verloren. Wir hätten uns da zu dem Rückwege bequemen müssen, wenn sich nicht zum Glücke ein Viehhirt in der Gegend gezeigt hätte, der uns wieder auf eine Straße gebracht, und über Gruben und Hügel jener Kirche zuführte, die auf einer Anhöhe liegend, eben die Pfarrkirche von Yrsee ist: unter welcher wir sogleich im Thale das Reichsstift selbst vor Augen hatten.

Nachdem wir bey der Wache, welche in Schwaben alle Reichsthore auch in den Klöstern besetzt hält, abgestiegen und uns, wie gewöhnlich, zu erkennen geben mußten: führte man uns alsobald in den Garten, wo sich der gnädige Herr Reichsprälat Aemilian³⁸, einer der allerliebsten Greisen, mit

37) Die Reichsabtei Irsee Plank schreibt Yrsee — bestand 1182—1802.

38) Aemilian II. Mock, geb. 1712, war 1765—1784 Abt von Irsee.

dreyen Klosterfrauen des heiligen Dominikus von Habstall³⁹ in einen sehr abgenutzen Lusthause unterhielt. Er empfing uns über die Maßen freundschaftlich, begleitete uns in die Zimmer, und führte uns selbst zur Abendtafel, wo wir mehr, als wir hofften, die holdselige und beschäftigte Liebe aus allen Gesichtern lasen. Die Zeit verging mit lauter Gesprächen so, daß wir, ohne noch heute etwas vom Stifte gesehen zu haben, uns ganz späte zur Ruhe begaben.

Den 1. Oktober besahen wir nach geleseener Messe zuerst das Gotteshaus⁴⁰, welches zimlich groß und schön ist: der Leib des heiligen Eugenius steht in dem ersten Seitenaltare aufrecht in einer kostbaren Fassung. Die Kanzel stellt ein Schiff vor, in welchem sich, wenn ich nicht irre, die Apostel als Schiffer und Fischer befinden. Am Ende des Presbyteriums sind in die Mauer zween große Grabsteine gehäftet, welche die zween letztverstorbenen Reichsprälaten von Yrsee, Roman und dem unvergleichlichen Willibald gesetzt worden.

Von der Kirche kamen wir in das wohl gebaute Konvent, in dessen Speisaaale sich zwey Gemälde, die den Moses mit seiner Wunderruthe vorstellen, vor andern auszeichnen.

Wir sahen ferner die Bibliothek, die nun immer ordentlicher zu werden beginnt. Es ist darinne auch ein Gnomon angebracht, wozu die Mittagslinie auf einen Balken, den vier eiserne Stangen befestigen, gezogen ist. Dann das Museum Mathematicum, wo sich viele Modelle und zur Physik gehörige Maschinen, astronomische Rieße und mathematische Figuren zeigen: eine große elektrische Maschine, und ein zimlich großes gregorianisches Telescop mögen drunter die beträchtlichsten seyn. Es schien mir da dermal kein Liebhaber zu Hause zu seyn, der dieses Museum emsig vom Staube säuberte.

Auch hatten wir hier die Ehre, die Prälatur zu betreten, vielleicht weil sie ohnehin offen stund, da wir vorbeysgingen: wir bemerkten in selber nicht viel Besonderes, außer der kleinen Bibliothek, die sich in Kästen durch Gläser wohl, eingerichtet sehen läßt, und einer recht anmuthigen kleinen Kapelle, die erst neu zum Meßlesen für den Herrn Prälaten bereitet worden.

Am besten im Stifte gefiel mir das mühsame Uhrwerk, welches nur ein Einziges, dennoch die Zeiger auf den Uhrblättern der beyden Kirchthürme sowohl als auch in allen Konvent- und Gastgängen leitet. Yrsee überhaupt ist zwar nicht groß, doch sehr ansehnlich und gelegensam gebaut.

Weil wir uns äußerten, die Reise beschleunigen zu wollen, so wurde noch vor Mittag für uns die Tafel gedecket, bey welcher wir selbst den Herrn Prälaten und Herrn P. Prior, einen noch jungen und sehr klugen Mann zur Ansprache stets an der Seite hatten. Nachdem wir mit Speisen und noch dazu

39) Habsthal bei Sigmaringen bestand als Kloster der Dominikanerinnen 1259—1806. 1892 übernahmen die Benediktinerinnen des aufgehobenen Schweizer Klosters Hermetschwil Habsthal; 1898 wurde es Abtei.

40) Die prächtige, durch eine eigenartige perspektivische Steigerung der Größenerscheinung auffallende Kirche wurde 1699—1702 von Franz Beer, auf den mehrere Klosterkirchen, darunter Weingarten, zurückgehen, erbaut.

mit überhäuftten Ehren ganz gesättigt worden, verließen wir Yrsee bald nach 10 Uhr.

Nach einer guten Stunde kehrte die Reisegesellschaft beim Löwenwirt in G ü n s b u r g (Obergünzburg) zu, aber schon gegen 5 Uhr abends hatten sie das „fürstliche und adelige Benediktinerhochstift

KEMPTEN

vor Augen⁴¹. Der Illerfluß, welcher bey selben ganz nahe vorbeifließt, verschönert die Gegend nicht wenig: wir kamen über eine Brücke desselben zur Stadt gleichen Namens, die ganz lutherisch ist außer vielen katholischen Dienstbothen, denen zu Liebe sie auch hier an Fasttagen Fastenspeisen kochen. In dem Durchfahren bemerkten wir, daß die Stadt sehr geräumig und vor allem mit Kaufmanssgewölben besetzt ist, wie man uns denn auch versicherte, daß die Handelschaft hierinne sehr groß sey. Außer der Stadt fuhren wir in einem schönen Platze das ganze Hochstift vorbey, und stiegen in der äußeren Stadt, die ganz katholisch, dem Hochstift unterthan ist, und bald so groß erwachsen wird, als selbst die innere lutherische Reichsstadt, bey dem Posthause ab: denn sogleich in das Hochstift einzufahren wird hier keinem Fremden gestattet, wie man uns dessen schon in Yrsee erinnerte. Bald nach dem Absteigen ließen wir unsere Ankunft, so, wie es hier der Brauch heischet, bey dem hochwürdigen und gnädigen Herrn Großdekan melden. Es war dieser derzeit Herr Rupert Freyherr von Neuenstein⁴², den wir schon von Kremsmünster aus, wo er als Domizellar von Kempten den höheren Studien oblegen, zu kennen die Ehre hatten, der uns auch sogleich nach dem Nachtessen, bey dem er sich eben im Konvente befand, durch einen Bedienten zu sich rief, und uns noch nicht vergessen zu haben, eine Stunde lang in den freundschaftlichsten Gesprächen zeigte. Auch Wagen und Pferde wurden sodann in der Post ausgehoben, und unsere ganze Bagage bekam ihren angewiesenen Platz in dem Hochstifte. Während der so angenehmen Unterredung bey dem H. Großdekan traten auch, uns zu begrüßen zween Herren Kapitularen ins Zimmer, nämlich Herr Großkastner Freyherr von Hornstein und Herr Nonnosus Freyherr von Frauenhofen⁴³,

41) Die adelige und exempte Abtei Kempten wurde 752 gegründet. Seit 1360 waren die Äbte mit der Würde eines Reichsfürsten ausgestattet. Das Kapitel bestand aus 20 adeligen Personen, welche eine Probe von 16 Ahnen ablegen mußten. Das 1632 von den Schweden zerstörte Stift wurde alsbald wieder aufgebaut: 1651–1666 die Stiftskirche. Berühmt war die Druckerei des Klosters.

42) Rupert Freiherr von Neuenstein besuchte als Kapitular des Stiftes Kempten 1758–1760 die Ritterakademie in Kremsmünster. Im Stiegenhaus der Sternwarte befindet sich sein Ölbild. Er wurde 1785 Fürstabt und starb am 8. August 1793.

43) Theophil Andreas Freiherr von Frauenhofen, aus Mosthening in Bayern gebürtig, studierte 1750–1751 an der Kremsmünsterer Akademie. Auf seinem Porträt hält er eine Gambe in der Hand. Bei der Profefß in Kempten erhielt er den Namen Nonnos.

ein ehemaliger Akademiker von Kremsmünster, aus derer Reden wir wieder nichts anderes, als unerwartetes Vergnügen fühlen konnten. Nach 7 Uhr rief man uns zur Abendtafel, zu welcher der Herr Großdekan, obwohl er schon abgespeiset hatte, uns begleitet, und sich uns zu Gefallen nochmals zu Tisch gesetzt. Bey der Tafel mußten wir den nächsten Sitz dach dem H. Großdekan selbst nehmen, und ließen uns heut alle Kapitularen bey Hofe den Vorsitz, welche Ehre, wie man uns hernach im Vertrauen sagte, keinem Fremden unersergleichen geschieht, indem hier jeder auf seinen Rang sehr genau und wahrhaft adelmäßig sieht, und überhaupt das strengste Ceremoniell beobachtet wird. Wir speiseten köstlich, und wurden bald nach der Tafel nebst anderen auch von zweuen Kapitularen begleitet, in die Schlafzimmer geführt, wo wir zwo recht tiefe Flaschen, mit Tiroler- und Markgräfler Wein gefüllet, für unseren Geschmack bereitet fanden. Wir ließen aber diese Lampen ungebrannt und schlieffen dessen ungeachtet sehr wohl.

Den 2. Oktober hielten wir Rasttag, um die kemptnerischen Seltenheiten desto besser besichtigen zu können. Doch ist vor Mittag davon fast nichts geschehen, denn nachdem wir in der Stiftskirche Messe gelesen, führte man uns sogleich zum Frühstücke. Hernach verging der ganze Morgen bis zur Mittagstafel mit lauter Visiten und Gegenvisiten, die wir dem gnädigen Herrn Vicedekan und verschiedenen anderen Herrn Kapitularen machten, und entgegen wieder von den Nämlichen in unseren Zimmern empfangen. Nach 11 Uhr war uns die Zeit zur Audienz bey dem Fürsten⁴⁴ bestimmt. Wir giengen also, mit schwarzen Mänteln umgeben, die uns deßwegen der junge, mein beschäftigte Herr Zimmerwärter schon fruhe zubereitet, in das fürstliche Vorzimmer, wo wir garnicht lange gewartet, und sodann in das Audienzzimmer gelassen wurden. Hier stand nun der Fürst mit Hut und Stock und besprach sich länger mit uns auf eine sonderbar gnädige Weise. Er erinnerte sich vor andern der Zeiten unsers Prälaten Alexander Fixlmillner⁴⁵, wo Er selbst sich acht Tage in Kremsmünster mit besonderem Vergnügen aufgehalten zu haben betheuerte. Es wurde Zeit zum Speisen. Wir traten sodenn nach dem Fürsten unter Vorausstretung des ganzen weltlichen Hofstaates ordentlich zur fürstlichen Tafel, wobey sowohl, als auch in der Folge Alle gegen uns ausnehmend höflich geworden, als sie den Fürsten selbst mit uns so gütig sprechen hörten.

Nachdem wir fürstlich gespeiset, und den Fürsten in der nämlichen Ordnung nach der Tafel wieder zurück begleitet hatten, nahmen wir Kofee bey dem gnädigen Herrn Kapitular und Großkastner Freyherrn von Hornstein, worauf wir den noch übrigen Tag mit beständigem Gehen und Sehen zubrachten. Der hochwürdige Herr Hofkapellan Brentano, der sich auch darum bey uns bestens verdient gemacht, weil er uns von dem Wege nach Maria Einsidl, den er allererst vor vierzehn Tagen selbst mit eigenen Pferden ge-

44) Fürstabt Honorius Roth von Schreckenstein (1760–1785).

45) Alexander III. Fixlmillner, 1731–1759 Abt von Kremsmünster, Gründer der Ritterakademie (1740) und Erbauer der Sternwarte.

macht, eine vollständige Erklärung gab, und uns sogar alle Örter von Stunde zu Stunde aufgemerket hatte, dieser war nun auch izt unzertrennlich um uns.

Er führte uns anfangs in die neuen, sehr prächtigen Gastzimmer, die man für einen der erhabensten Gäste, der doch die Erwartung vereitelt, zubereitete: sie sind mit rotem und grünem Damast behangen, und die Holzarbeit ist dabei eine der feinsten; dennoch hat sie kein Bildhauer, sondern ein Schreiner im Orte verfertigt. Ferner sahen wir den fürstlichen Saal, der mit schönen Lustern und zum Theil auch kostbaren Gemälden geziert ist: die fürstliche Bibliothek, die der Herr Hofkapellan selbst betreut, und im Kleinen bereits mit einem Schatz der heiligen Väter, Theologen und anderer auserlesensten Bücher versehen hat.

Der große Büchersaal ist hier noch nicht in der Ordnung, und wir bekamen ihn auch nicht zu Gesichte. Wir gingen weiter zur Stiftskirche, wo man uns den Kirchenschatz gewiesen, an dem ich außer dem silbernen Aufputze des Hochaltars, wobey die großen Blumen und grünen Laube von Silber sehr gut ins Gesicht fallen, wie auch außer einem goldenen Kelch und Opferkännlein nicht viel kostbares gesehen. Die Kirche selbst hat oben im Presbyterium eine sehr große Kuppel, und ihr Ansehen ist dommäßig: sonst aber das Gebäude nach mittlerem Fuße und ziemlich alten Geschmacke. Von der Kirche stiegen wir in die Gruft, welche hier dieses Besondere hat, daß sie nicht nur sehr geräumig, sondern auch so hell licht, wie die Kirche selbst ist: denn sie hat zwar den Platz unter der Kirche, doch ist sie noch ober dem Fundamente derselben gebauet, so, daß das Tageslicht gerade durch die Fenster hineinfällt, weil das ganze Gebäude des Gotteshauses auf einen sehr merklichen Hügel steht, so, daß man vom dritten Stock des Gastgebäudes ganz eben in die Sakristey, und von dort in die Kirche kömmt. Auch wird in der Gruft das Heilige Grab in der Charwoche bereitet.

Wir kamen weiter in das Konvent, wo sich viele Herren Kapitulare zu uns gesellten und uns lange, und weit in den Garten begleiteten. Im Konvente, wo ein jeder Herr Kapitular zwey nicht gar zu große Zimmer hat, fanden wir in einem Cabinet eine kostbare Naturaliensammlung, die der hochwürdige Herr Domizellar Gregorius Freyherr von Bibra, ein Bruder des H. Kapitularen Sigismund von Fulda⁴⁶, der bey uns mit dem dermaligen gnädigen Herrn Superior in Fulda, Benedikt Freyherrn von Ostheim⁴⁶ drey Jahre als Domizellar die höheren Schulen studirte, bereits angefangen und mit großen Kosten zu vermehren gedenket: ganz besondere Gattungen von Papilionen, und zwei aus verschiedenen Erzstufen zusammengesetzte Berge sind in selben unter andern sehenswertig.

Sogleich neben dem Konvente gingen wir in die Buchdruckerey, die sehr groß ist und nebenbey ein Behältnißgewölb hat, in welchem die Exempla-

46) Heinrich Reichsritter von Bibra, 1770—1773 Ritterakademiker, Benediktiner von Fulda. Benedikt Freiherr von Ostheim, ebenfalls Kapitular des Stiftes Fulda. Von beiden verwahrt die Sternwarte das Porträt, das statutengemäß von jedem Akademiker angefertigt werden mußte.

rien von den meistens ascetischen, theologischen und zur Kirche gebräuchlichen Werken dem Tausend nach liegen.

Sodann öffnete man uns den Garten, der mehr Größe als Zierde hat. In dem großen Gartenhause ist eine Menge der wälschen Früchte, und ausländischen Kräuter und Gewächse, die der Fürst als selbst ein Liebhaber der Gärtnerey mit vielen Kosten unterhält. Außer dem Garten besahen wir den sehr breiten und bequemen fürstlichen Pferd stall, wo unter andern auch für einen jeden Herrn Kapitularen und dessen Reitknecht zwey Pferde bereitet stehen: sodann über eine Gasse in das Bräuhaus, wo täglich in zweyen Pfannen bis 100 Eimer Bier gesotten werden: ferner das nebenstehende sehr beträchtliche Kornhaus, welches ein gewaltiges Gebäude, vier Stöcke hoch, ist. Der gnädige Herr Großkastner erwartete uns hier in einem angenehmen Lusthause, welches am Ende eines kleinen und niedlichen Gärtchens neben dem Kornhause gebauet ist, und bediente uns hier mit einer für mich zwar überflüssigen Erfrischung. Wir gingen hierauf zurück durch das Piaristenkollegium, welches sie Burghalden nennen. Es ist nahe an das Konvent gebauet, und werden darinnen die unteren Schulen gelehret. Wir kamen wieder durch das Konvent, wo wir wie vorhin, von vielen Herren Kapitularen auf das freundschaftlichste besprochen wurden. Endlich hieß es zur Abendtafel, nach welcher wir uns voll des Vergnügens über die besonderen Ehren, die man uns heut erwiesen, zur Ruhe begaben.

Den 3. Oktober, am Feste des heiligen Rosenkranzes verrichteten wir beyzeiten unsere Andacht und lasen Messe in der Stiftskirche, worauf wir bei Seiner hochfürstlichen Gnaden die Abschiedaudienz genommen, die eben so gnädig, als der Empfang war. Der izzt regierende Fürst Honorius aus dem freyherrlichen Geschlechte von Schreckenstein, wird als ein Herr gepriesen, der das Ernsthafte mit dem Angenehmen vollkommen zu vereinbaren weiß: weswegen er auch von Jedermann geschätzt und geliebet wird.

Wir beurlaubten uns hernach einzeln bey dem unvergleichlichen Herrn Großdekan Freyherrn von Neuenstein, und bey verschiedenen anderen Kapitularen, die wegen des längeren Aufenthalts gewaltig an uns setzten.

Unter dem Gottesdienste, welchem auch der Fürst beywohnte, machte man uns Gelegenheit, die Wohnzimmer des Fürsten zu sehen. Sie sind durchaus kostbar und fürstenmäßig eingerichtet, und mit einer sehr schönen, obwohl ganz kleinen Kapelle versehen, in welcher der ganz silberne Altar etwas Prächtiges ist. In dem innersten Wohnzimmer sind viele Bilder von musaischer Arbeit⁴⁷ zur besonderen Zierde: im Vorzimmer oder Audienzzimmer ist ein Baldachin aufgerichtet, hinter welchem, wenn man die Wandspalire aufzieht, sich ein Altar zeigt, auf den der Fürst, wenn zugleich rückwärts die in der Mauer gemachte Öffnung aufgeschlossen wird, von seinem Bette sehen und Messe hören kann.

Wir kamen zurück in unsere Zimmer und fanden daselbst den Tisch schon zum Mittagmahle gedecket, welches man uns auf unsere Bitte etwas früher und schon um 10 Uhr recht köstlich bereitet. Unter dem Speisen be-

47) Mosaikbilder.

kamen wir noch viele Besuche: von den Herren Kapitularen und selbst auch von dem würdigsten Herrn Großdekan, der sich mit den andern um 11 Uhr, wo sie selbst zur Tafel gingen, von uns beurlaubet. Wir machten uns auch bald hernach reisefertig und bestiegen unter Begleitung des gnädigen Herrn Kapitularen und Kammerpräsidenten Innocentius Freyherrn von Riedheim die Kutsche unter dem Tore des Hochstiftes. So verließen wir Kempten, welches überhaupt eine prächtige Größe, doch keine richtige Ordnung an den Gebäuden hat: wie sich gar wohl bemerken läßt, daß die älteren Trakte an den neueren sehr ungleich und die Symmetrie dabey viel Anstoß leidet.

Wir fuhrten weiter durch die äußere Stadt und kamen bald zu dem beschwerlichen Buchenberg, den wir auch beym besten Wege fast erst nach einer Stunde mit schwitzender Mühe überfahren konnten. Ferner ging es meistens zwischen langweiligen Gebirgen nach Wangen, einem kleinen Flecken, nach Holzleithen, einem hübschen Wirthshause, wo zugleich die Poststation von Kempten ist. Bald nach vier Uhr erreichten wir schon das Benediktiner Reichsstift

ISNY,

welches⁴⁸ von den Stadtmauern der lutherischen kleinen Reichsstadt gleichen Namens ganz eingeschlossen, an einem Ende der Stadt gebauet ist. Wir mußten also anfangs durch die Stadt, wo schon bey dem Thore die Wache zum Schrecken war: ein alter Bürger aus der marodirten Reichsarmee, der an sich von einem Soldaten kein Zeichen hatte, außer dem ledernen Riem um die Mitte. wackelte, als er uns fahren gesehen, um seine Helebarte hin zu der Mauer, wo er sie indessen angelehnet, und fragte sodann mit martialischen Blicken sein gewöhnliches „Woher, wer, und wohin“!

In der gar nicht viel bedeutenden Stadt steht die lutherische Kirche außer den Klostermauern so nahe bey der Stiftskirche, daß sie von einer in die andere singen hören, und durch die Gesänge nicht selten der Prediger auf der Kanzel gehindert wird.

Als wir zum Thore des Stiftes kamen, begegnete uns das halbe Konvent in Wägen, welches nach einem Landgut gefahren, um daselbst einige Tage Vakanz zu machen. Die Zuseher standen in dem Klosterhofe beym wegfahren so häufig, wie bey unserm Professorausflug, wenn wir von einem Schlosse ins andere wandern.

Im Stifte selbst wurden wir, nachdem wir uns zu erkennen gegeben, auf das höflichste empfangen, und in die Zimmer geführt, wo wir auch sogleich der Gegenwart und holdesten Ansprache des gnädigen Herrn Reichsprälaten, eines der allerbesten Tiroler gewürdiget worden, den wir aber hernach heut nicht mehr zu sehen bekommen. Hier sahen wir zuerst die Geistlichen außer dem H. Prälaten allein, ohne weiße Krägelchen um den Hals, wie unsere Novizen aufziehen: welches wir hernach in andern Stiftern, besonders in der Schweiz, bemerkten.

48) Die Benediktinerabtei Isny bestand von 1096 bis 1803. 1779 war der Reichsprälät Alfons III. Pfaundler, geb. 1727, Abt des Stiftes. Er regierte 1777–1784.

Man führte uns anfangs, nachdem wir eine kleine Weile ausgerastet, in das sehr enge Konvent, welches hart an die Mauer des Stadtgrabens gebaut, und wo durch zween schmale hölzerne Gänge in die Zellen der Eintritt ist. Wir kamen darinne in ein geräumiges Zimmer, wo alle Geistlichen zur Betrachtung und geistlichen Lesung zusammen kommen, wie auch in jenes, wo es ihnen nach dem Tische sich mit Gesprächen zu ergötzen erlaubt ist, außer dem Sommer, wo sie zu dieser Zeit meistens ihren gar kleinen Garten betreten.

Die Kirche, die wir nachher besuchten, ist vorzüglich das Schönste im ganzen Stifte: sowohl der Bau selbst, als auch die Malereyen darinne sind trefflich. Auf den ersten Seitenaltären ruhen zween Heilige Leiber Bonifacius und Generosus MM. in kostbarer Fassung. Der Choralchor ist oben hinter dem Hochaltare ganz enge beysammen, doch für etwa 20 Geistliche, die dieses Reichsstift zählen mag, weit genug.

Weiter gingen wir in die Bibliothek, die vielmehr einem zerstreuten Zimmer gleicht, wo Bücher vom geringen und mittleren Werthe in der Verwirrung daliegen. Man wies uns unter andern aus Scherz ein Buch, welches äußerlich mit dem Titel pranget: *Miracula Lutheri*; und wenn man es öffnet, so ist es dem Titel vollkommen angemessen, denn es findet sich in selbem keine Sylbe zu lesen. Wir besahen hernach noch andere nicht viel bedeutende Behältnisse, und kamen zuletzt auch in die Küche, worinne wir als etwas ganz Besonderes bemerkten, daß auf dem Herd zum Kochen kein Feuer gebronnen, ungeachtet es schon Zeit zum Abendessen war. Dennoch wurden eben igt in dem nämlichen Herde alle Speisen bereitet: es wird nämlich das Feuer so artig in der Mitte des Herdes zusammenverschlossen, daß es zum Sieden und Braten zugleich häufige Wärme giebt. Die Proiektanten über das Holzersparen könnten da vielleicht neue Vortheile entdecken: wir wollen sie also nach Isny in diese Küche verweisen.

Von der Küche kamen wir noch in das kleine und schwarze Refektorium des Konvents, und dann in das Speisezimmer bey Hofe, wo wir eine sehr gute Abendtafel, und nach selber noch eine recht lustige Unterhaltung genossen.

Den 4. Oktober nahmen wir nach gelesener Messe ein gutes Frühstück, wozu auch der H. Reichsprälät gekommen, bey dem wir uns sodenn auf das dankbarste beurlaubten, und bald nach 8 Uhr die Kutsche bestiegen.

Die Reise führte nun zum Bodensee, den sie bei Lindau erreichten. Über Bregenz kamen sie um 5 Uhr abends nach dem Benediktinerstift

MEHRERAU.

Hier⁴⁹⁾ trafen wir gleich beim Einfahren mehr Holz als Mauern an, denn

49) Mehrerau bestand als Benediktinerabtei von 1097 bis 1806, wo die von Beda Plank bestaunte Stiftskirche abgerissen und deren Steine zum Bau des Hafens Lindau verwendet wurden. Seit 1854, als die aus Wettingen in der Schweiz vertriebenen Zisterzienser sich hier niederließen, die Kirche und Teile des Klosters neu erbauten, ist Mehrerau eine Abbatia Nullius dieses benediktinischen Zweigordens.

das Kloster ist großen Theils niedergedrückt, und wird vom Grund aus neu erbauet, wozu man bereits erst heuer im Julius den Anfang gemacht. Wir wurden sogleich vom Herrn P. Küchenmeister und hernach besonders von dem gnädigen Herrn Prälaten Johann Evangelista⁵⁰ mit Namen, dem holdseligsten Greisen von 66 Jahren, mit aller Liebe und Achtung empfangen: welcher auch, als er vernahm, daß wir von Kremsmünster wären, unsere Ankunft sogleich dem gnädigen Herrn Landvogten in Bregenz melden ließ. Es ist dieser derzeit der hochgebohrne Herr Franz von Paula Graf von Seeau⁵¹, ein mir schon bekannter ehemaliger Akademiker bey uns: welcher uns wirklich noch spät gegen 7 Uhr mit seiner Visite im Kloster beehret, mit uns zur Tafel gesessen, wo wir besonders niedlich gespeiset, und sich mit uns auch nach selber noch bis in die tiefe Nacht mit den besten Gesprächen unterhalten hat, so, daß wir nach seiner Rückkehr in die Stadt erst gegen 12 Uhr zu Bette gegangen.

Noch vor dem Speisen zeigte man uns die vorzüglich schöne Kirche des Stiftes, nach welcher das neue Gebäude des Klosters, wovon wir hernach die Fundamente schon in einem vollkommenen Vierecke gebaut sahen, nach der regelmäßigen Baukunst aufgeföhret wird. Sonst gab es hier weiter nichts Besonderes, außer daß wir bey dem Tische sowohl, als auch in den Schlafzimmern auf Silber bedient wurden.

In der Schweiz besuchten die Reisenden die Abteien St. Gallen, Einsiedeln^{51a}, welches das Ziel ihrer Wallfahrt war, und die Zisterzienserabtei Wettingen. Nachdem sie den Rhein in der Richtung Waldshut — damals eine vorderösterreichische Stadt — übersetzt hatten, befanden sie sich wieder außerhalb der Schweiz, und „in der Mitte der Wälder, wo ich keine Bauernhütte gesucht hätte, entdeckte sich auf einmal das schöne und prächtige fürstliche Benediktinerstift

ST. BLASIEN.

⁵² Sogleich bey dem Absteigen hörten wir von der Wache, daß Seine fürstliche Gnaden, der wegen seiner gelehrten Werke so berühmte Martinus Gerbert⁵³ nach Straßburg verreist sey: und so waren wir des Glückes be-

50) Johann VI. von Meyenberg, Abt 1748—1782.

51) An der Ritterakademie von Kremsmünster studierten acht Grafen von Seeau; einer davon war Franz Paul Graf von Seeau, geb. in Linz, Oberösterreich. Er war Zögling des Stiftes 1760—1765. Sein Porträt in der Sternwarte II 117.

51a) Dieser Abschnitt ist veröffentlicht in der Zeitschrift „Maria Einsiedeln“ 1969 (320—325) und 1970 (69—71), sowie im „Rorschacher Neujahrsblatt 1970“ (51—59).

52) Die zum damaligen Vorderösterreich gehörige Abtei St. Blasien im Schwarzwald wurde noch vor dem Jahr 1000 gegründet und 1807 aufgehoben. Das Stift lebt heute (nach kurzem Aufenthalt im Spital am Pyhrn) in dem von Josef II. aufgehobenen Stift St. Paul im Lavanttal, Kärnten, fort. Es bewahrt mehrere sanblasianische Kostbarkeiten.

53) Martin Gerbert, 1764—1793 Fürstabt von St. Blasien, gleich bedeutend vor seiner Wahl als Bibliothekar und Historiograph, wie nachher als Opponent gegen die josephinischen Neuerungen (fünfmaliger Aufenthalt in Wien). Er

raubt, diesen so würdigen Fürsten zu sehen und kennen zu lernen. Man führte uns anfangs zum hochwürdigen Herrn Hofkapellan P. Roman Kuon, der uns besonders höflich aufnahm, und bald nach der Ankunft Gelegenheit machte, noch heute, weil es noch heller Tag war, etwas zu sehen. Er führte uns in die Arbeitshütten, wo sich Tischler, Bildhauer, und eine Menge Steinmetzen beschäftigten, dem Stifte die Zierde von Neuem zu geben, von der es die schreckliche Feuersbrunst vor 10 Jahren entblößet hat.

Dann kamen wir in die neue Kirche, wo es von Künstlern und Handwerkern wimmelte. Sie ist nach römischer Art in die Runde gebauet, und ringsherum mit 20 Säulen herrlich unterstützet, ein Meisterstück der Baukunst, das ewig schön bleiben wird, und dergleichen in Teutschland nicht wird zu sehen seyn, oder wenigstens noch nicht ist gesehen worden. Wir stiegen über neun Gerüste bis zur obersten Höhe der Kuppel, die das Gebäude ausmacht, wo das einzige Gemählde der ganzen Kirche, die Altarblätter ausgenommen, die Herrlichkeit Gottes vorstellen wird. Hinter der Kuppel und dem Hochaltare ist der Choralchor der Geistlichen nach der Länge gebauet, und mit kostbaren Marmorsäulen gezieret: woselbst auch die Orgel über dem Chore sehr schön steht. Das Frontispice der Kirche ist prächtig; und die Thürme ragen nur bis zum kupfernen Dache der Kuppel; sie werden auch nicht höher gebauet, um dem Hauptgebäude von dem Ansehen nichts zu benehmen.

Das Stiftgebäude überhaupt ist weit schöner und regelmäßiger als vordem, und so trefflich hergestellet, als es auf 10 Jahre zu verwundern ist.

Es wurde finster, und Zeit zur Abendtafel, bey der sich ein ganzer Hofstaat von geistlichen Offizialen und weltlichen Stiftsbeamten einfand, so daß wir bis 30 Personen mitsammen gespeiset. Nach der Tafel verlangten meine Füße bald Ruhe, indem sie die Beschwerlichkeit des heutigen Weges sehr geföhlet.

Den 14. Oktober rasteten wir in dem blasianischen Stifte, besonders, um die Seltenheiten desselben desto bequemer sehen zu können. Wir lasen die Messe in einer ganz hölzernen Kirche, die vor dem Stifte indeß, bis die neue vollendet wird aus Noth nur mit Brettern zusammengemacht wurde, worinne mit dem Altare in der anstoßenden Blasiuskapelle, welches älteste Gebäude von den Flammen unverlezt geblieben, vier Altäre zum Meßlesen bereitet sind: doch stehn für die Menge der Priester, deren St. Blasi sammt den Ausgesetzten⁵⁴ über sechzig, und in allem, sammt den Laienbrüdern über neunzig zählet, noch im Konvente zwey Oratorien mit mehreren Altären versehen.

Nach der Messe giengen wir in Begleitung etlicher Geistlichen, die sich hier besonders freundschaftlich zeigten, durch das Konvent zur schönen *Orgel* im Choralchore, auf welcher man uns mit öfter gewechselten Registern, deren sie 60 hat, eine gute Weile vorgespielet. Sie tönet sehr maiestätisch,

erlebte 1768 den Brand seines Stiftes, das er in der von Beda Plank bewunderten Form des Klassizismus wieder erstehen lassen wollte.

54) Die zum Stift gehörigen 29 Pfarreien wurden von 40 Patres betreut.

wenn sie schreyt, und sehr angenehm, wenn sie leise geht: ein würdiges Werk des berühmten Künstlers und Orgelmachers Herrn Silbermann zu Straßburg. Ferner kamen wir durch zween lange Gänge des Konvents zur neuen *Bibliothek* (denn die unvergleichliche vorige ist bey der Feuersbrunst ganz in Asche gegangen), die auch schon wieder, so viel es möglich war, schön und ordentlich eingerichtet, obwohl noch nicht gänzlich gefüllet ist. Wir sehen hier viele sehr seltene Bücher, dergleichen die meisten aus Wien von einem geschickten Manne, den sie deßwegen angestellt, geliefert werden, der in den Licitationen ihnen die trefflichsten Werke, und, wie sie sagen, mit geringem Preise zubringt. Es nahm sie wunder, daß dieses bey uns nicht geschehen: da wir selbst einen Geistlichen in Wien⁵⁵ hätten, dem diese Mühe garnicht beschwerlich fallen könnte. Von der verlassenen Bibliothek der PP. Jesuiten in Wien ist da sehr Vieles zu sehen. Der hochwürdige Herr Bibliothekar P. Aemilian Ussermann, der sich um uns bestens verdient gemacht und uns sogar mit einer sehr guten Adresse nach Mannheim versehen hatte, zeigte uns unter andern die Werke des Johann Peter Nicerons, die in mehreren Tomen die Nachrichten von den Schriften und Begebenheiten berühmter Gelehrten enthalten. Bey der Beschreibung des berufenen französischen Jesuiten Johann Hardouin in 6 Tome gefiel mir besonders die Grabschrift sehr wohl, die ihm ein anderer Ordensbruder in diesen Ausdrücken verfertigt:

In expectatione Judicii hic iacet
 hominum *Παραδοξοτατος*, Natione Gallus,
 religione Romanus, orbis literati portentum,
 venerandae antiquitatis cultor et destructor
 docte febricitans, somnia et inaudita commenta
 vigilans edidit. Scepticum pie egit.
 Credulitate Puer, audacia Juvenis,
 deliriis Senex.

Es ist übrigens dieses Gebäude sehr gut verwahret, und um es wider die Feuersgefahr desto sicherer zu stellen, mit einem doppelten Gewölbe verstärkt.

Neben der Bibliothek ist das *Münzkabinet*, welches in der Brunst noch gerettet worden, doch ist es dabey durch das gähe Ausräumen und Herumwerfen zimlich in Unordnung gerahten. Es weiset an alten Münzen einen beträchtlichen Schatz, und ist mit Denkmünzen von älteren bis zu den neuesten Zeiten sehr bereichert. Wir besahen sodenn die Gastzimmer, die hier nicht viel besonderes haben. Sie sind mit papirnen Sparliren artig behangen; doch auch an künstlerischen Bildern nicht gänzlich leer: die ganze österreichische Familie in Portraits zieret das schönste Zimmer aus allen. Ober den Thüren der Zimmer von außen sind in einem Gange Vögel, und in dem anderen Thiere gemalet, von denen sie anstatt der Nummern die Zimmer benennen.

55) Kremsmünster hielt in Wien einen Pater als Geschäftsträger, der im Stiftshaus, Wien I, Annagasse 4, wohnte.

Der vorhin ungemein kostbare und prächtige Saal in der Mitte ober dem Hauptthore steht noch in seinem schwarzen Elend, wie ihn das Feuer zugerichtet, und muß erst nach vollendetem Kirchenbau seine Herstellung und Verschönerung erwarten.

Auch das *Naturalienkabinet* ist noch nicht in der Ordnung, doch wird es bald wieder aufleben, indem der hochwürdige Herr Oberrechner P. Franz Kreutter daran sonderheitlichen Fleiß und Freude zeigt: die achtfüssige Katze verdient hier vor anderen Seltenheiten zu stehen.

So haben wir bis zur Mittagstafel fast das ganze Kloster durchgegangen. Nach dem Speisen machten wir unter Begleitung des hochwürdigen Herrn Hofkapellans eine Spazierfahrt nach einem Lustschlößgen des Stiftes, so eine kleine Stunde entlegen, und auf einer Anhöhe ganz einfach gebauet ist. Wir sahen daselbst eine kleine Stutterey, die doch nicht hinlänglich ist, dem Stifte die nöthigsten Pferde zu liefern, derer sie in so großer Menge bedürfen, indem alles Getreid und alle anderen Victualien für Menschen und Vieh über die gewaltigen Berge zu allen Jahreszeiten müssen zugeführt werden. Der Prospekt auf das Stift ist von diesem Lusthause aus allen vier Weltgegenden der weiteste und zugleich der einzige, denn das Stift steht in einer gar engen Ebne, und um selbes sind nur wenige Häuser herum, die zur Wohnung der Stiftsbeamten nothwendig sind: sonst ist alles öde, und ringsumher bey vier Stunden kein beträchtlicher Flecken zu sehen: und wird diese Gegend recht gut bedeutend der Schwarzwahld genennet, weil in der That alles ganz schwarz von Wäldern aussieht.

Gegen den Abend fuhren wir wieder zur Tafel zurücke, wo wir außer den freundschaftlichen Länder- und Zeitungsgesprächen heute weiter nichts mehr zu sehen und zu hören hatten.

Noch besuchten die Gäste das Archiv, „zu welchem wir in ein tiefes, doch sehr liches Gewölb hinabstiegen, wo alle Schriften in lauter kleinen Kästgen, die bey ungefähr entstehender Feuersbrunst leicht durch die Fenster können geschoben und gerettet werden, recht ordentlich aufbehalten sind.“

Eines der Kremsmünsterer Pferde wurde krank. Das zwang nun die beiden Patres, die Reise mit der Post fortzusetzen, während der Sprachmeister Bischoff versprach, bei dem kranken Pferd zu bleiben, um dann bis in etwa 14 Tagen in Augsburg die Rückkehr der beiden Patres zu erwarten; dabei konnte er, da er ein geborener Meersburger war, dort bei Verwandten Besuch machen.

Um 10 Uhr früh verließen wir in einem von 4 Pferden bespannten Stiftswagen St. Blasi, von welchem wir über den nächsten hohen Berg, woher wir gekommen, wieder hinaus mußten.

Das nächste Ziel war Freiburg, das die beiden Wanderer anderntags (16. Oktober) verließen, um dem Benediktinerstift Schuttern einen Besuch abzustatten.

SCHUTTERN

Noch vor drei Uhr nachmittags trafen wir in Schuttern⁵⁶ ein, und wurden

56) Die Abtei Schuttern in Baden, wahrscheinlich von angelsächsischen Mönchen im 7. Jahrhundert gegründet, wurde 1803 säkularisiert.

sogleich von Seiner Excellenz dem Herrn Prälaten, der Ihrer kaiserlichen Maiestät geheimer Rath ist, auf das beßte empfangen. Von etlichen Geistlichen begleitet, giengen wir bald nach unserer Ankunft durch die hübsche Hauskapelle des Herrn Prälaten⁵⁷ in die sehr schöne und ganz goldene Klosterkirche, wo in der That das Gold nicht gespart worden, indem sie fast mehr von Vergoldungen, als Gemählden strozet: sie fällt prächtig in das Gesicht, da sie noch fast neu ist: aber wer weiß nicht, wie bald eine so glänzende Kostbarkeit von dem Staube verdunkelt wird. Hinter dem Hochaltare zeigt sich ganz in der Höhe, wo zugleich der Choral- und Figuralchor ist, eine kostbare Orgel mit 3 Manualen und 50 Registern, die, wenn sie tönert, durch das Kirchgewölb eine lange und angenehme Resonanz giebt. Sie gefiel mir fast besser, als iene zu St. Blasi, und hat den nämlichen Künstler zu Straßburg Silbermann zu ihrem Verfertiger.

Mit diesem nun hatten wir auch schon beynahe Alles in Schüttern gesehen, was einer Aufmerksamkeit würdig wäre. Von der Kirche führte man uns ins Refektorium des Konvents, wo sich noch einige Geistlichen mit Weltlichen gemischt, bis zur Vesper aufhielten, die auch mit den Gläsern heftig an uns setzten: welches als an einem gemeinen Samstage in einem Kloster sehr selten vorkommt. Wir machten hierauf einen Spaziergang in den sogenannten Hofgarten, worinne die Menge wällscher Früchte noch das Beßte ist. Ferner kamen wir in den Meyerstall, der eines von den schöneren Klostergebäuden ist. Endlich giengen wir zurücke in ein Zimmer, das sie den Saal heißen, wo eine Kupfersammlung des alten und neuen Roms so in die Ordnung gestellet ist, daß die alten Gebäude auf einer Seite, und die neuen Paläste selber Stadt auf der andern zu sehen.

Die Bibliothek wurde uns nicht gewiesen, ungeachtet wir darum gebethen, weil sie, wie man vorgab, noch nicht ordentlich eingerichtet wäre. Die Gastzimmer sind, wie selbst das ganze Klostergebäude sehr enge und schmal beysammen. Ubrigens riecht hier schon alles ziemlich nach französischer Mode, ganz leicht weg, ohne vielen Komplimenten. Wir giengen zur Tafel, und dann ganz gerne zur Ruhe.

Den 17. Oktober machten wir nach verrichtetem Gottesdienste unsere Danksagung bey dem Herrn Prälaten, der sich in Schüttern an Feinheit und anständiger Leutseligkeit vor allen andern auszeichnet, sättigten uns auf die fernere Reise mit einem guten Frühstücke, und wurden um 9 Uhr mit Klosterpferden selbst vom Leibkutscher des Herrn Prälaten etwas eine Stunde bis auf die nächste Post Offenbourg geliefert.

„Hier sahen wir eine recht angenehme Stadt, welche die sehr schöne Lage in der breitesten Ebene noch reizender zu machen scheint: sie liegt in der Ortenau, und genießt mitten in Vorderösterreich alle Privilegien einer freyen Reichsstadt. Da setzten wir uns sogleich auf die Postkalesche und fuhren mit unserem wackeren Postillon, der uns mit seinem haltermäßigen Posthorn unermüdet die Ohren angeblasen, nach dem Städtchen Kehl, der nächsten Poststation von der zu unserem zweyten Ziele der Reise ausgesteckten berühmten Hauptstadt im Elsaß Straßburg.

57) Abt Karl Vogler resignierte 1786. Er starb am 14. 5. 1792.

Die Rückreise von Straßburg, in ihren Einzelheiten genau beschrieben, führte nach Karlsruhe, Mannheim, Bruchsaal, Stuttgart, bis die beiden Patres in Elchingen wieder ein Benediktinerstift erreichten.

ELCHINGEN

Wir trafen hier⁵⁸ (es war der 26. Oktober) bald nach 6 Uhr abends ein, und wurden sowohl von dem Herrn Reichsprälaten, als auch von allen geistlichen Herrn Offizialen mit außerordentlicher Achtung und Freude empfangen. Der liebe alte Herr P. Basilius, Senior des Stiftes, der ehemals viele Jahre im Sonntagberg⁵⁹ die Gastfreyheit genoß und von dorthier auch mir schon bekannt war, obwohl er sich schon zur Ruhe begeben, stand noch vom Bette auf, uns zu begrüßen, und war hernach immer von uns unzertrennlich. Wir speiseten eine köstliche Nachttafel und verfügten uns bald darauf nach einem Wege von 20 Stunden, den wir heute gemacht, ganz müde in unsere Schlafzimmer.

Den 27. Oktober besahen wir zuerst die Stiftskirche, wo wir die Messe lasen, und ich zwar bey inem wunderthätigen Gnadensbild der schmerzhaften Mutter Gottes, welches in einem Seitenaltare sehr schön und anmutig zu sehen ist. Die Kirche selbst, die wir nachher bemerkten, ist von der leidigen Feuersbrunst, die das Stift vor sechs Jahren gelitten, noch sehr schadhaf und schwarz, wobei dennoch vieles gerettet wurde: und zeigen sich auch das Chor, der Hochaltar und die Orgel schon wieder ganz neu hergestellt. Es liegen hierinnen vier Leiber der heiligen Blutzengen Claudius, Julianus, Severinus und Prosper auf besonderen Altären in kostbarer Fassung.

Von der Kirche gingen wir in das Konvent, welches ein altes Gebäude, und mit sehr engen Zellen versehen ist, so, daß es für die 25 Geistliche, die sich hier befinden, kaum geräumig genug zu seyn scheint. Die Zellen sind zu beyden Seiten angebracht; es ist also der Gang in der Mitte sehr finster: und zu den oberen Zellen führt platt eine hölzerne Stiege, und ein offener, hölzerner Gang. Die Bibliothek nahe bey dem Konvente ist ebenfalls klein und gar nichts Besonderes. Theologen und Prediger von mittleren Zeiten füllen den meisten Platz. Von den alten und neuesten Büchern ist fast garnichts vorhanden, welche die noch hier und dort leeren Stellen sehr schön ausfüllen könnten.

Außer dem Klostergebäude führte man uns in ein hübsches Lusthaus, woraus der Prospekt das schönste ist. Man sieht von der Anhöhe, in welcher das ganze Stift liegt, nach dem Laufe der Donau, die hievon nur eine viertel Stunde im Thale vorbeifließt, weit in das Land hinaus, welches von allen Seiten mit vielen Ortschaften besetzt ist. Unter anderem hatten wir da die freye Reichsstadt Ulm ganz im Gesichte, welche von Elchingen nur anderthalbe Stunden entfernt ist. Das sehr alte Münster in selber raget vor allen Gebäuden heraus, wie denn die ganze, nach alter Mode gestaltete Stadt

58) Elchingen bei Ulm im Bistum Augsburg, wurde um 1120 anstelle einer Burg gestiftet. 1802 erfolgte die Aufhebung, die Klostergebäude wurden nach 1805 abgebrochen.

59) Sonntagberg, ein Superiorat des Stiftes Seitenstetten in Niederösterreich.

nicht viel Neues und Sehenswürdiges weisen soll. In einer Entfernung von ein paar Stunden sahen wir auch das Benediktinerstift Biblingen,⁶⁰ in welchem die unteren Schulen sammt der Philosophie gelehret werden. Es darf hier, wie man uns sagte, kein Östreicher studiren, ohne von der hohen Stelle Erlaubniß zu haben: und wenn ers bekömmt, außer Land zu studiren, so muß er von 100 Gulden seiner Unkosten noch dazu 10 Gulden an die hohe Stelle bezahlen.

Das sogenannte Neugebäu, in welches wir vom Lusthause giengen, ist auch von dem Stifte ganz abgesöndert und mit vielen sauberen, obschon nicht kostbaren Gastzimmern versehen. Neben der Kirche, die wir da gerade vor Augen hatten, steht ein hölzerner Thurm, der indes sieben Glocken trägt, bis die neuen Thürme, welche in der Feuersbrunst eingestürzt, wieder gebauet werden: die Kirche selbst ist zur Zeit nur mit einem kleinen Thürmchen gezieret.

Mit diesem hatten wir nun schon das ganze Kloster gesehen, nur die Abtey nicht, in die wir auch hier, wie in vielen andern Klöstern aus einer mir unbekanntn Ursache nicht sind gelassen worden: denn der Herr Reichsprälat gieng sowohl, uns zu empfangen, als auch zu beurlauben, allzeit selbst in unsere Zimmer. Nach der besonders niedlichen Mittagstafel dachten wir abzureisen: aber der für uns gar gütige Herr Reichsprälat Robert⁶¹, der bereits vierzehn Jahre regiert, und mit 28 Jahren als der jüngste Priester im Stifte zur Infel erwählet worden, ließ uns nicht von sich. Er unterhielt uns also selbst unausgesetzt den ganzen Nachmittag theils mit Gesprächen, theils mit vergnügenden Lustbarkeiten, bis uns die Nacht wieder zur Tafel und die tiefe Nacht zur Ruhe gerufen.

Den 28. Oktober verrichteten wir schon um 5 Uhr morgens unsere Andacht in der Stiftskirche. Wir wurden hierauf mit einem guten Frühstücke bedienet, und beurlaubten sodann Elchingen, welches von außen nicht viel Parade macht, doch von innen voll guter Herzen ist. Der beliebte Herr Reichsprälat, nachdem er uns bereits mit allen Ehrenbezeugungen überhäufet hatte, ließ uns noch überdies mit seinen eigenen Pferden und Leibkutscher heut bis Augsburg ganze vier Posten weit liefern, welche für unseren Beutel so vortheilhafte Wohlthat Er auch von uns auf keine Weise verbitten ließ.

Kurz vor der Abreise sahen wir ienseits der Donau gegen zwei Stunden weit helles Feuer: man läutete Sturm in Elchingen, und alles eilte mit Spritzen und Gefäßen dahin, den Unglücklichen zu helfen.

Vom Stifte weg fuhren wir den Berg hinunter, über die zwei Donaubrücken, worunter der Fluß in zween Arme geteilet, noch etwas kindisch fließt.

60) Die vorderösterreichische Abtei Wiblingen bei Ulm, von St. Blasien aus besiedelt, bestand von 1093 bis 1806. Gregor Thomas Ziegler, zur Zeit der Aufhebung Prior, ging in die Abtei Tyniec in Galizien, wurde 1822 Bischof von Tyniec-Tarnow und 1827 Bischof von Linz, wo er 1852 starb. Durch ihn erhielt Kremsmünster in Kirche und Bibliothek wenige, aber kostbare Geschenke, die aus dem säkularisierten Stift Wiblingen stammen.

61) Robert I. Kolb, geb. 1736, Abt von 1766 bis 1793.

Mit *Günzburg* befanden sich die Reisenden wieder im schwäbischen Österreich. „Etwa eine Stunde außerhalb der Stadt führen wir die sogenannte ‚königliche Kirche‘ vorbei, die neben der Straße ganz einsam dasteht. Unsere Kaiserin Maria Theresia ließ sie aus einer Kapelle prächtig errichten, weil sie in diesem Orte ihre gesegnete Schwangerschaft zu erst gefühlet“. Nach *Burgau* kamen sie „durch einen langen und dichten Wald, der das österreichische von dem augsburgischen Gebiet scheidet, und außer dem Walde nach *Sommershausen*, einen Flecken mit einem Schloß, in welchem sich sonst der Bischof von Augsburg, dem der Ort gehöret, öfters zu ergötzen pflegt. Von hier gieng es wieder durch mehrere Gehölze: es erhob sich noch dazu ein gewaltiger Sturm, so daß wir bey gräuslichen Winden und Regen endlich um 5 Uhr abends die paritätische freye Reichsstadt Augsburg erreichten.

AUGSBURG

Wir stiegen ab bey dem Benediktiner Reichsstift *St. Ulrich*,⁶² wo wir weder den Herrn Reichsprälaten, noch den Herrn P. Prior und die Offizialen, die sich alle auf einem Landgute befanden, zu Hause antrafen. Nachdem wir eine Weile zugewartet, kam endlich ein geistlicher Herr Professor P. *Victerpus*, der uns mit der liebsten Freundlichkeit empfing und in die Zimmer begleitete. Die erste Frage von uns war sogleich, ob nichts von unserm Herrn Sprachmeister und unseren Pferden zum Vorschein gekommen, die wir hier, wie wir es zu *St. Blasi*, dem Ort unserer Trennung, verabredet hatten, sicher anzutreffen hofften. Allein ungeachtet des viel kürzeren und bey 30 teutschen Meilen nähern Weg, den sie genommen, war dennoch weder im Stifte noch in der Stadt etwas von ihnen zu erfragen. Fast nothwendig mußte ich auf die Gedanken eines vorgefallenen Unglückes kommen. Mit bangem Muthe gieng ich also zum Abendessen, welches uns in dem Konventrefektorium ganz einfach zubereitet war: denn die großen Tafeln haben derzeit hier auch in Abwesenheit des Herrn Reichsprälaten Ruhe. Man begnügt sich durchgehends mit einer schmäleren Kost, um ienen Schaden allgemach wieder zu ersetzen, in welchen dieses uralte Reichsstift ohne Verschulden, und gleichsam durch ein zufälliges Unglück von einem betrügerischen Kavallier, der ihnen schon verlorene Güter verpfändet, versetzt worden.

Den 29. Oktober waren wir ganz mit Augsburg beschäftigt. Die Morgenzeit zwar verfloß einzig mit Besichtigung der Seltenheiten bey *St. Ulrich*. Wir lasen in der Stiftskirche die Messe, die wo nicht die größte, so doch die höchste in Augsburg ist. Ihr Bau ist nach altgotischer Art, wozu den ersten Grundstein der Kaiser Maximilian der Erste gelegt. Ich verrichtete das heiligste Opfer in der Gruft, wo die Gebeine des heiligen Ulrich in einer silbernen Sarge verschlossen ruhen, und oben die Statue desselben in bischöf-

62) *St. Ulrich*, beim Grab des heiligen Augsburger Bischofs Ulrich und der Martyrin *Afra* anstelle eines Kanonikerstiftes 1012 als Benediktinerkloster errichtet, 1802 aufgehoben und 1806 verlassen. Wiederholte Versuche einer Wiedererrichtung führten zu keinem Ziel: heute ist seit 1834 das ehemalige Frauenstift *St. Stephan*, jetzt Männerkloster, der Träger benediktinischen Lebens in Augsburg. Auch *Kremsmünster* beteiligte sich an diesem Neuaufbau.

lichen Kleidern aus Stein gehauen in Lebensgröße daliegt. Sie ist samt dem Altare sehr klein, doch anmuthig gezieret. Nach der Messe führte man uns neben der Sakristey in die Kapelle, worinne Ferdinand der IV. und Joseph der I. als römische Könige bestättiget worden. Es werden in dieser eine Menge heiliger Reliquien aufbehalten, worunter die Gebeine vier heiliger augsburgischen Bischöfe, als Wicterpus, Toffo, Nidgarus und Adalbero aufrecht stehend gefasset sind, wie auch jene der heiligen Tigna, einer Dienstmagd der heiligen Afra, die in der großen Kirche auf einem besonderen Altare ruhet, und welcher zu Ehren auch dieses Gotteshaus eingeweihet ist. Auch zeigt man in der Kapelle das Kreuz, welches gemäß einer ständigen Tradition dem heiligen Ulrich die Engel gebracht haben, als er mit dem Kaiser Otto dem Großen wider die Hunnen ins Lechfeld unweit der Stadt ausgezogen ist. Die Materie des Kreuzes scheint aus Holz zu seyn; doch ist es auch dem Beine oder auch Steine nicht unähnlich. Die Fassung desselben ist vergoldetes Silber. Es wird in einem eigenen Kästgen auf das sorgfältigste verwahret. In eben diesem Kästgen liegt auch ein Glied von einem Finger des heiligen Ulrichs, das eine ungewöhnliche Länge hat, woraus sich auf die Größe dieses Heiligen schließen läßt.

In der Sakristey weist man von Alterthümern das Schweistuch des heiligen Ulrichs, die Schüssel von Nußbaum, woraus er gegessen, seinen Kamm, und noch einen andern des heiligen Konrads, Bischofs daselbst. Ferner sein Pluvial, und Dalmatik von besonderer Größe, seinen Kelch, in dessen unterm Theile die Verse zu lesen: „Hic datur Antidorum, quod curat iam moriturum“ und „Lege Sacerdotis stetit hoc vas pectore Patris“. Katholische und selbst Lutheraner trinken daraus, wenn sie von wütigen Hunden gebissen oder mit Fieber befallen werden. Von dem Kirchenschatze sind mehrere kostbare Statuen und Bruststücke von Silber, auch einige schöne Kirchenornate und Meßkleider zu sehen.

Von der Sakristey über eine Schneckenstiege hinauf zeigt sich wieder eine Kapelle, in welcher ein wunderthätiges Bild der Mutter Gottes auf dem Altare steht, und wegen der Stiege Maria bey dem Schnecken heißt. Rechter Seits durch die Kirche hinab, kamen wir in der Mitte zu einer Thüre, wodurch der Eingang in die lutherische Kirche ist, die in diese unmittelbar anstoßt. Wir giengen durch selbe, und mir schien sie wegen der hübschen Gemälde und vielen Bildern aus allen lutherischen Kirchen die schönste zu seyn, die ich noch gesehen. Wie sehr sie auch auf die Werke der Barmherzigkeit bedacht sind, zeigen die 54 Opferstöcke an, die in selber für verschiedene Sammlungen ausgestellt sind. Ganz unten geht man rechter Seits in die St. Jakobskapelle, in welcher der Taufstein von der Pfarrkirche St. Ulrich ist. Es muß sich dahin der katholische Priester, wenn eine Taufe auskömmt, allzeit durch die lutherische Kirche verfügen: wobey doch die Lutheraner, wenn sie etwa bey ihrem Gottesdienst versammelt sind, gegen den Priester sich so ehrerbietig bezeigen, daß sie alle aufstehen und ihn mit einer starken Verbeugung des Hauptes vorbeigehen lassen.

Von der Kirche weg sahen wir noch ein und anderes im Kloster herum, bis man uns ins Refektorium zum Mittagessen rief, unter welchem anfangs

die heilige Schrift, dann ein lateinisches Buch von dem Heiligen dieses Tages, der heut den heiligen Theodorus getroffen, gelesen worden. Hierauf wurde geklopft, und es war sodann erlaubt, mit den allerliebsten Schwaben die freundlichsten Gespräche zu mischen.

Bald nach Tisch begann die Stadtbesichtigung. P. Thaddäus Derflinger hatte als Mathematiker Interesse, den wegen Verfertigung solcher Instrumente berühmten Herrn Brandner⁶³ kennen zu lernen. Sie waren eben mit der Vorführung verschiedener Maschinen beschäftigt, als sie „eine Freude überraschte, von der wir nie denken, kaum träumen konnten:

Es trat nämlich ganz unversehens der hochwürdige Herr Eugenius Dobbler⁶⁴ von Yrsee ins Zimmer, der schon ehemals viele Jahre bey uns Professor der Größenlehre und Astronom war, nach einer etlich jährigen Entfernung wieder zu uns kam, und nun bereits acht Jahre sich bey uns als der angenehmste Gast aufgehalten. Dieser kam hieher, um mit Sack und Pack, wie er uns versicherte, ferner in sein Kloster wieder zurück zu kehren. So unerwartet uns sein Gesicht war, so sehr freuten wir uns nach fünf Wochen, die wir schon verreiselt hatten, endlich wieder Jemanden von Kremsmünster zu sehen. Noch mehr wuchs unser Vergnügen, als wir von ihm hörten, daß er bey seiner Abreise vom Stifte, die er gerade hieher fortgesetzt, alles in bestem Wohlseyn verlassen habe: und besonders, als er die für uns so frohe Neuigkeit hinzusetzte, daß unsere akademischen Schulen von unserer Monarchin Maria Theresia durch einen neuen Gewaltbrief bestätigt, und wider die Meckereyen unserer benachbarten Gegner so mächtig geschützt worden.

Nachdem wir uns lange genug auf das fröhlichste besprochen hatten, machte uns der gute alte Herr Brandner Gelegenheit, die Seltenheiten bey einem katholischen Wechselherrn, Herrn von Kobres, einem sehr lieben Freunde des lutherischen Herrn Brandners zu sehen“. Begeistert von dem Gesehenen besuchten sie die Kreuzkirche, die Jesuitenkirche und den Dom, das Rathaus und die Dominikanerkirche. Bei Einbruch der Dunkelheit kehrten sie nach St. Ulrich zurück.

Wir giengen ins Refektorium zum Nachttische, wo wir in Gegenwart einiger Geistlichen recht vergnügt gespeiset haben. Was ich in diesem Refektorium, und sonst noch in keinem auf der ganzen Reise bemerkte, ist, daß die Geistlichen so, wie selbst die Obern, nicht auf Sesseln, wie in den meisten Klöstern, weder auf hölzernen Lehnstühlen, wie zu St. Gallen und zu Einsiedeln in der Schweiz, sondern auf langen hölzernen Bänken sitzen, nach der Art, wie es bey uns Mode gewesen, und vielleicht noch werden

63) Über die in Kremsmünster vorhandenen Brandner-Instrumente, deren ältestes die Jahreszahl 1754 trägt, vgl. Sigmund Fellöcker, Geschichte der Sternwarte, Gymn.-programm 1864, S. 12.

64) P. Eugen Dobbler kam am 18. 12. 1746 nach Kremsmünster, um an der Akademie „matheseos encyclopaediam vorzutragen. Am Bau und der Einrichtung der Sternwarte war er maßgeblich beteiligt. 1761 verließ er, von seinem Abt zurückberufen, Kremsmünster, kehrte aber mehrmals als Gast zurück. Er starb in Irsee am 28. 4. 1792. S. Fellöcker, Geschichte der Sternwarte, Gymn.-programm 1864, S. 11.

wird. Nach dem Tische ruhten wir bald, und nach der empfindlichen Bewegung, die wir heut in der Stadt herum machten, sehr gut.

Am Vormittag des 30. Oktober besuchte man den berühmten Domprediger Alois Merz, auch den Saal der Marianischen Kongregation, der einer großen und prächtigen Kapelle gleicht, und nochmals Herrn Brandner, wo sie den Quadranten bestaunten, den der Künstler für die Akademie der Gelehrten nach München zu liefern hatte.

Nachmittag bekamen wir einen Besuch von dem bekannten Herrn P. Eugen von Yrsee. Wir unterhielten uns mit langen, freundschaftlichen Gesprächen, woraus sich leicht verstehen ließ, daß er Kremsmünster so bald nicht vergessen werde. Endlich trennten wir uns, und die Beurlaubung ist gewiß zärtlich genug und (ich darf es schon sagen) mit zimlich gebrochener Stimme von beyden Seiten geschehen.

Bey dem geistlichen Herrn P. Sebastian des Stiftes sahen wir heute noch eine besondere Art, die Kupfer auf Glas zu übertragen und sie mit Farben so zu verklären, daß man sie nicht mehr als Kupfer ansieht, sondern für natürliche Gemälde zu halten gemüssiget wird. Wir machten hierauf dem Herrn Bruder dieses Geistlichen, Decke mit Namen, einen Besuch, den Augsburg für seinen besten Maler hält. Dieser öffnete nun auch seine Kunststücke, die sowohl in großen, als kleinen Bildern, wie auch in Portraits und besonders in Miniaturgemälden, worinne er seine größte Stärke hat, die schönsten sind.

Den Abend verbrachten die beiden Patres in Gesellschaft des P. Benedikt Maria von Neresheim, der auf der Reise nach Freising begriffen war, wo er eine Professur der Physik antreten sollte. Da der Sprachmeister Bischoff noch nicht eingetroffen war, anderseits der Schulbeginn in Kremsmünster nahe bevorstand, reisten sie mit P. Benedikt am Sonntag, 31. Oktober, um 7 Uhr früh nach München weiter. Bei der bayrischen Grenzstadt Fridberg mußten sie die Maut bis Braunau am Inn bezahlen. Sie verwendeten drei Tage, um München in seinen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Dort trafen sie zu ihrer Freude die Kremsmünsterer Kutsche mit dem Sprachlehrer Bischoff an und konnten so am Morgen des 3. November die Fahrt so fortsetzen, wie sie begonnen hatte. Länger hielten sie sich in Altötting auf, aber am 5. November gegen 12 Uhr mittags fuhren sie in Braunau ein, das seit Kurzem zu Österreich gehörte. Am 6. November abends erreichten sie Lambach.

In Lambach wurden wir von dem gnädigen Herrn Prälaten besonders höflich aufgenommen. Vor und nach der Abendtafel umgaben uns eine Menge Geistlichen, die uns von der Reise begierig erzählen hörten, so daß wir sehr spät zu Bette kamen.

Den 7. November endlich, nachdem wir in dem Stiftsgotteshause Messe gelesen, und noch mit einem guten Frühstücke bedient worden, fuhren wir zum Mittagmahle nach Thalham und rutschten sodann in der uns gar wohl bekannten Straße, obschon bey trübem Wetter, frisch, munter und lustig nach unserem lieben Kremsmünster, wo wir um vier Uhr nachmittags, so, wie wir abgesegelt, glücklich eingetroffen, und Gott vom Grunde des Herzens dankten, daß wir zu seiner Ehre diese Reise mit eben so großem Vergnügen vollendet, als wir sie vor sieben Wochen angetreten.